



Thyssenrohr

Nr. 113 · Werkzeitschrift für die Mitarbeiter und Freunde der Thyssen Röhrenwerke AG und ihrer Tochtergesellschaften





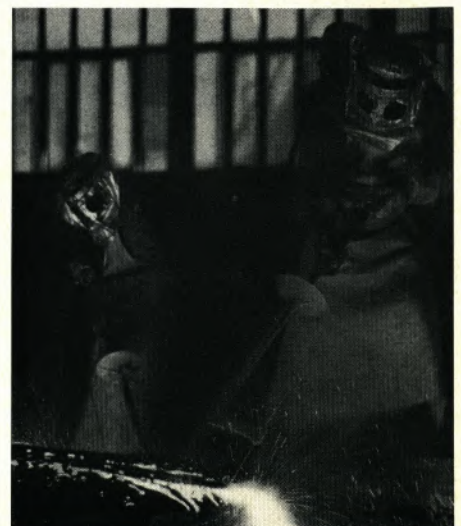
Welke Blätter auf Bänken sind ein beliebtes Motiv für Fotografen, die den Herbst mit seiner Trauer oder den sogenannten Nachsommer mit seinem bunt gefärbten Laub als Ausklang einfangen wollen.

Welke Blätter auf Bänken lösen Wehmut und Zauber aus. Der Dichter Rainer Maria Rilke schrieb einmal: „Die Blätter fallen, fallen wie von weit, als welkten in dem Himmel ferne Gärten!“

Welke Blätter auf Bänken beeindruckten jeden anders, je nachdem, wie er sie betrachtet und in welcher Stimmung er sich befindet.

Die Eindrücke, die man bei ihrer Betrachtung gewinnt, sind subjektiv. Dieses Erkenntnis kann auch für das Leben und das Zusammenleben von großer Bedeutung sein, wenn man sich entsprechend einzustellen vermag.

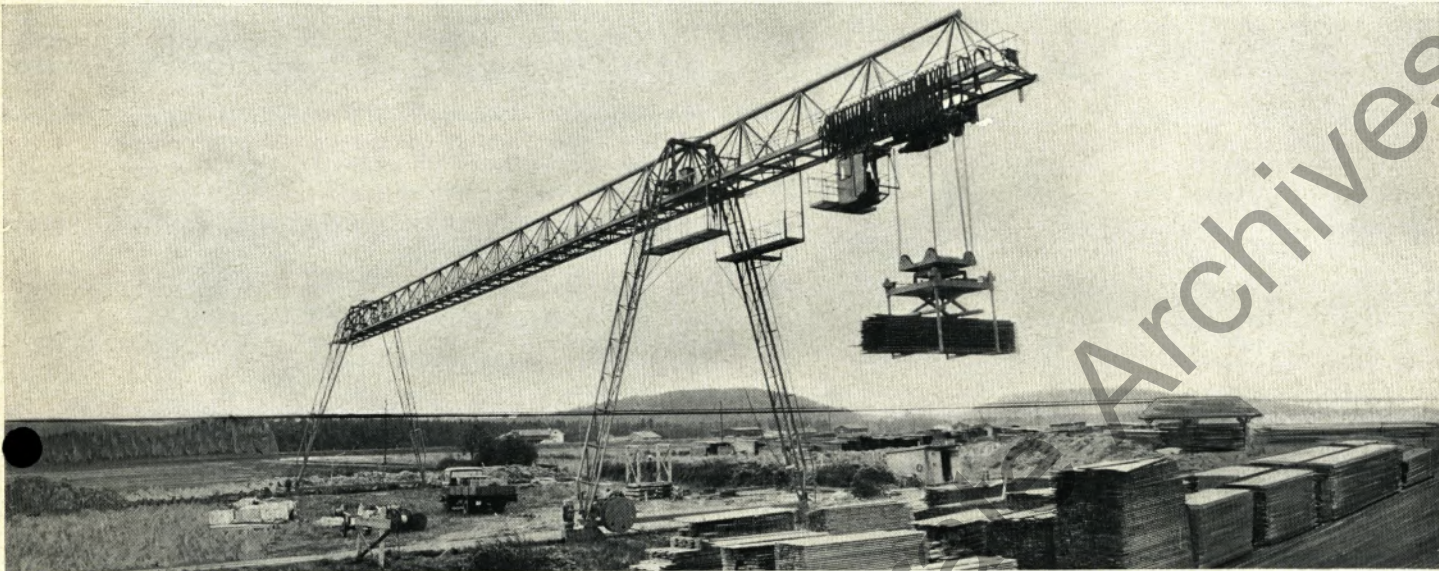
Das Titelbild zeigt Flämmer, die im Mülheimer Blechwalzwerk tätig sind. Auf der Rückseite ist das Stück eines Druckrohres für den Reaktorenbau im Werk Poensgen zu sehen.



Ausgabe Nr. 113, Oktober 1968 — Postverlag Düsseldorf

Herausgeber: THYSSEN RÖHRENWERKE AG

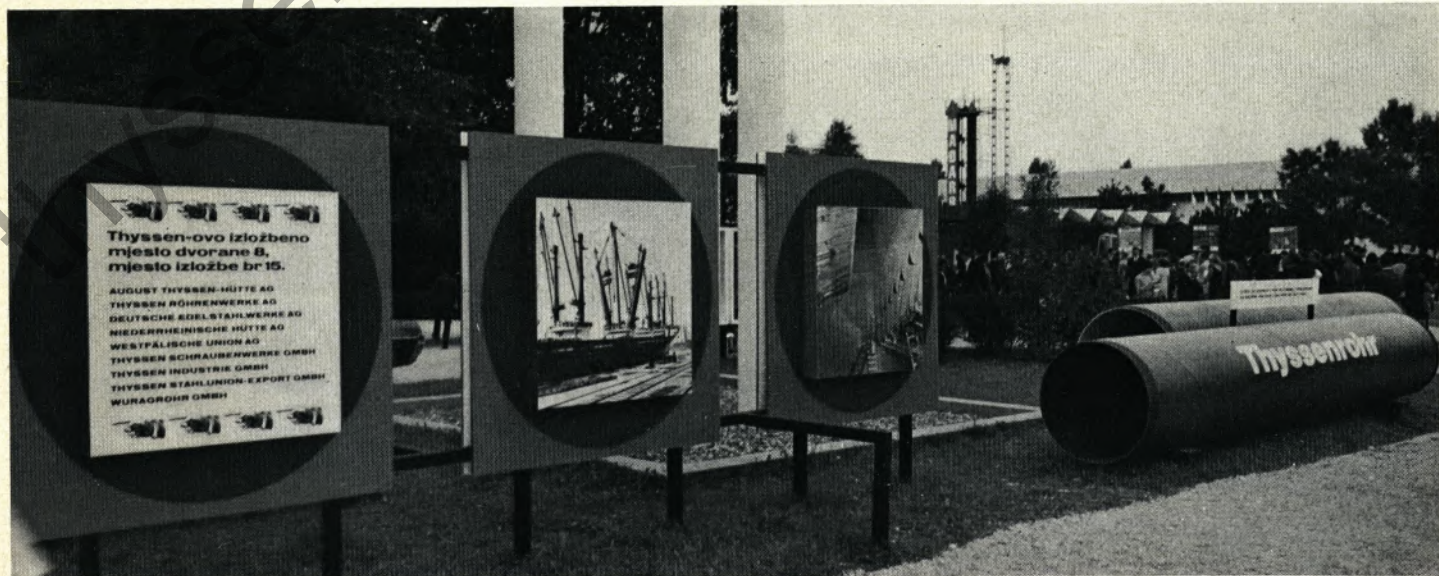
Verantwortlich: Arbeitsdirektor Friedrich Steinhauer
 Chefredaktion: Eduard Gerlach, neue Anschrift: Werk Düsseldorf,
 Kölner Straße 172, Telefon 7 81 61, Nebenstellen 38 50 und 38 51
 Redaktion Mülheim: Kurt Schumann, Mülheim,
 Telefon 4 76 71, Nebenstellen 48 40 und 44 40
 Auflagenhöhe: 29 400
 Druck: WI-Druck GmbH, Düsseldorf · Klischees: City-Klischee, Düsseldorf
 Farbfotos: Harz und Kaster
 Schwarzweiß-Fotos: David, Harz, Laenderpress, Medau, Pauls, Rösel, Werkzeugzeitung
 Fotoabteilungen der Werke Düsseldorf und Mülheim
 Zeichnungen: Cerny, Deike



Verladebrücken und Portalkräne werden von uns bis zu einer Tragfähigkeit von 185 t aus Thyssenrohr-Hohlprofilen geliefert. S. 8

4	Wir sind im Bilde	13	Sängerfahrt nach Bad Sooden-Allendorf	21	Den idealen Stahlmarkt erstreben
6	Rund hunderttausend Mark für „Weltverbesserer“	14	Raffinerie bei Nacht	22	Wichtige Probleme in München erörtert
7	Meinungen und Meldungen	17	Unterhaltung	23	»Auch die Treue ist eine Leistung«
10	Lehrabschlußfeier im Thyssen-Haus	18	Unterhaltung und Rätsel	24	Berichte und Nachrichten
11	Unterhaltung	19	Die Frau in den besten Jahren	26	Unsere Jubilare und Pensionäre
12	Unterhaltung	20	Unsere Betriebskrankenkassen im Geschäftsjahr 1967	27	Freud und Leid um Bargeldlosigkeit

Wir waren auch in diesem Jahr wieder auf den Messen in Posen, Zagreb und Brünn mit Thyssenrohr-Ausstellungsstücken vertreten. S. 16



Wir sind im Bilde



Als Wahrzeichen für die Thyssen-Gruppe und für die Stadt Düsseldorf leuchtet seit dem 18. September an dem Verwaltungsgebäude in der August Thyssen-Straße 1 im Düsseldorfer Hofgarten der Schriftzug „Thyssen Haus“. Die 11 Buchstaben, in 85 m Höhe angebracht, sind jeweils zweieinhalb Meter hoch und zusammen 46 Meter breit. Sie sind an Stahlträgern befestigt und lassen sich zur Reinigung, zum Röhrenwechsel oder bei Sturmgefahr in die Horizontale kippen.

Der Inventurrundgang gibt der Leitung unseres Unternehmens alljährlich Gelegenheit, sich von der Ordnungsmäßigkeit der Bestandsaufnahme zu überzeugen. In diesem Jahr stand er unter einem silbernen Vorzeichen, denn Vorstandsmitglied Dr. Vellguth führte ihn zum 25. Male durch. Von l. nach r. u. a.: Obering. Hinterkeuser, Dir. Bechberger, Wirtschaftsprüfer Dr. Reichelt, Prok. Schumacher, Hüttendirektor Dr. Vellguth, Prok. Wintrich und Dir. Hartenstein vor versandfertigen Rohren im Werk Düsseldorf.



Unsere Aufnahme zeigt den Sachbearbeiter für Materialdisposition und Versand im Sicromal-Apparatebau unseres Werkes Poensgen, Albert Deckert, und im Hintergrund seine Mitarbeiterin Ilse Salewski, das „gute Gedächtnis“ der Abteilung. Die Werkzeitung führt mit diesem Foto die Gepflogenheit fort, Mitarbeiter unseres Unternehmens vorzustellen, die an ihrem Arbeitsplatz repräsentativ für andere sind. Albert Deckert ist schon seit 1950 bei unserem Unternehmen und hat den Aufbau und manche Veränderung darin erlebt. Er arbeitet mit einem Schuß trockenen Humors, den er schon als Lohnschreiber im damaligen Werk I besaß, sowie mit gesundem Realismus. An die zurückliegenden „guten alten Zeiten“ denkt er oft etwas wehmütig, und wenn er ins Erzählen kommt, erfährt man Schnurren jeder Art. Als Wichtigstes jedoch gilt für ihn, was für jeden von uns im Auf und Ab des Betriebsalltags wichtig ist, nämlich „seine Sache aufs beste tun und sich nicht erschüttern lassen“.

Hans Müser - neues Vorstandsmitglied

Zum neuen kaufmännischen Vorstandsmitglied ab 1. Oktober hat unser Aufsichtsrat Direktor Hans Müser berufen. Er soll unseren Vorstandsvorsitzenden Dr. Mommsen, der gleichzeitig die Ressorts Einkauf und Verkauf leitet, entlasten. Zugleich ist dies ein Schritt zur Verjüngung des Vorstandsgremiums.

Der 48jährige Hans Müser war bis zur Bildung der Walzstahlkontore Verkaufsdirektor der ATH. Seit der Gründung des Walzstahlkontors West war er in der Geschäftsführung dieser Gesellschaft tätig und für den Feinblechverkauf verantwortlich.

Zum gleichen Zeitpunkt scheidet Direktor Fritz Goecke aus unserem Vorstand aus, um sich wieder ausschließlich der Geschäftsführung der Stahl- und Röhrenwerke Reisholz GmbH zu widmen.

Hans Müser wurde 1920 in Duisburg geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Münster und einer Lehre bei der ATH war er als Angestellter in verschiedenen kaufmännischen Abteilungen tätig. 1952 wurde er Abteilungsvorsteher für den Absatzbereich Roheisen, Rohstahl und Halbzeug. Als Leiter der Verkaufsabteilung Flachstahl wurde er 1954 zum Prokuristen und 1957 zum Abteilungsdirektor ernannt.



Dr. E. W. Mommsen (l.) hatte in seiner Eigenschaft als Präsident der Steuben-Schurz-Gesellschaft am 19. September den neuen Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in der Bundesrepublik, Henry Cabot Lodge, im Thyssen-Haus zu Gast. In seiner Begrüßung betonte Dr. Mommsen die Notwendigkeit einer noch engeren Zusammenarbeit und die Verstärkung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten.



Rund hunderttausend Mark für unsere »Weltverbesserer«



Mit genau 94 375,— DM, mit wertvollen Buchprämien und einer Feierstunde im Vorstandskasino des Thyssen-Hauses ehrte unser Unternehmen am 15. Oktober einundneunzig Mitarbeiter aus den Werken Mülheim und Düsseldorf für die von ihnen eingereichten Verbesserungsvorschläge.

Vorstandsmitglied Friedrich Steinhauer, der den „Weltverbesserern“ zuerst dankte, konnte außer ihnen auch seine Kollegen Dr. Ernst Wolf Mommsen und Dr. Ernst Wulffert begrüßen, alle Betriebsdirektoren und Leiter der von den Vorschlägen betroffenen Werke, die Betriebsratsvorsitzenden und die Bewertungskommission.



Dir. Dr. Mommsen (2. v. r.) und Aufsichtsratsmitglied Otto Büttner gratulieren dem griechischen Gastarbeiter Konstantin Bouloukus (r.), der mit Horst Esser einen Verbesserungsvorschlag einbrachte.

Dir. Dr. Wulffert (r.) gratuliert Obering. Riedewald aus unserem Werk Poensgen. Halbverdeckt Dir. Schulte-Berge.

Ein Blick auf einen Teil der 91 „Weltverbesserer“, die der Vorstand mit einer Feierstunde im Thyssen-Haus ehrte.

Mit einer eindrucksvollen Schilderung der Situation unseres Unternehmens gegenüber der sich immer mehr verschärfenden Konkurrenzlage im großtechnischen Raum unterstrich Dr. Mommsen die besondere Bedeutung, die dem betrieblichen Vorschlagswesen zukommt. Unter den belohnten „Erfindern“ befand sich zum ersten Male auch der griechische Gastarbeiter Konstantin Bouloukus, der als Elektriker im Thyssen-Haus arbeitet.

Dr. Mommsen appellierte an die „Bannerträger einer guten Gesinnung“, nicht nur für sich selbst in dieser Gesinnung weiterzumachen, sondern bemüht zu sein, diese Gesinnung weiter in die Betriebe zu tragen. Er schloß mit den Worten: „Wir brauchen eine breitere Form des Mitdenkens, die Gefahr, überflügelt zu werden, war noch nie so groß wie in der gegenwärtigen Zeit.“



Meinungen und Meldungen

Wer kennt unsere Rohrkontistraße?

Ich bin nun schon über vier Jahre bei Thyssenrohr beschäftigt, aber ich hatte noch nicht einmal Gelegenheit, die modernste Rohrproduktionsstätte Europas zu sehen.

Ich spreche hier auch im Namen vieler meiner Kollegen, denen es genauso geht wie mir. Man sieht des öfteren in unserer Werkzeugzeitung Besuchergruppen und Delegationen, die mit Erstaunen und großem Interesse unsere Rohrkontistraße besichtigen und über ihre Arbeitsweise informiert werden. Es ist nicht nur die Besichtigung, sondern es geht auch um die fachgerechte Führung durch erfahrene Leute, die über Produktionsvorgänge, Produktionszahlen usw. erschöpfend Auskunft erteilen können. Glaubt je-

mand, meine Kollegen und ich würden das nicht auch einmal gerne erleben?

Wir in unseren Betrieben hören und lesen immer nur, mit welcher hochmodernen Methoden bei uns gearbeitet wird. Klar, ich im Werk Mülheim hätte vielleicht die Möglichkeit, mit einem Bekannten, der an der Rohrkontistraße arbeitet, einen kurzen Blick auf diese Anlage zu werfen, doch das genügt nicht, wenn man wirklich etwas über sie wissen will.

Ich würde es begrüßen, wenn auch wir Belegschaftsmitglieder mal Gelegenheit hätten, unter erfahrener Führung diese Sehenswürdigkeit kennenzulernen, denn gerade derartige Besichtigungen gehören nach meiner Ansicht auch zur Weiterbildung.

G. B., Mülheim

Unserer Krankenkasse Arbeit ersparen

Vor einiger Zeit las ich in einer Tageszeitung, daß eine Krankenkasse von ihren Mitgliedern nicht mehr verlangt, daß diese Rezepte (ärztliche Verordnungen bis 150,— DM) der Kasse vorlegen. Ich meine auch bei uns könnte den Mitgliedern mancher Weg zur Krankenkasse erspart werden, zumal ja der Betriebskrankenkasse Arbeit erspart würde.

Gleichzeitig sollte die Betriebskrankenkasse auch einmal prüfen, ob die hohen Beitragssätze heute noch berechtigt sind. In den letzten Jahren sind diese Beiträge noch erheblich erhöht worden. Als Begründung dienten die hohen Krankenziffern. Liegen diese Zahlen heute noch so hoch? Ich glaube, es ist besser geworden!

H. K., Mülheim

Geh nicht vorbei, wenn Hilfe notwendig ist

Als eifrigen Leser der WZ hat mich der Artikel „Geh nicht vorbei!“ sehr angesprochen. Ich begrüße den Aufruf an alle, die guten Willens sind, dort zu helfen, wo man ohne große Mühe, eben im Vorbeigehen, helfen kann oder durch einen schnellen Handgriff Gefahrenquellen beseitigen hilft!

Ich zählte vor kurzem 14 leere Flaschen im Gras der Werksrasenflächen. Fünf Minuten weiter war der Ablegekorb für solche Flaschen! Auch Papierkörbe stehen an bestimmten Stellen zur Aufnahme von Streichholzschachteln, Zigarettenhüllen und gelesenen Zeitungen!

Vor mir ging neulich ein junger Mann und warf eine leere Zigarettenschachtel auf den Bürgersteig. Als ich ihn fragte, warum er denn dies tue, meinte er: „Wozu gibt es denn eine Müllabfuhr?“ Der Verfasser des besprochenen Artikels fragt: „Was halten Sie von dieser Forderung?“ Natürlich sollte sie jeder beherzigen! Die Pfadfinder haben es frei-

willig übernommen, täglich eine gute Tat zu vollbringen! Könnten wir nicht alle in diesem Punkte Pfadfinder werden und durch eine gute Tat, die wir täglich vollbringen, entscheidend zur Verbesserung der mitmenschlichen Beziehungen im Betrieb beitragen?

A. K., Mülheim

Eine Charakterbildung ist ebenso erforderlich

Nach Durchsicht Ihres August/September-Heftes, dessen Inhalt der Ausbildung, Weiterbildung und Umschulung gewidmet ist, vermisste ich jeden Hinweis auf die äußerst unterschiedliche geistige und charakterliche Veranlagung der Menschen. Die Charakterbildung ist in diesem Zusammenhang ebenso erforderlich wie die Schulung. Ihre Behandlung der Thematik läßt vermuten, daß die charakterliche Veranlagung bei derartigen Maßnahmen gänzlich Nebensache ist.

W. F., Dortmund

Eine Haut aus Thyssenstahl

Direkt neben dem Thyssen-Haus baut die Stadt Düsseldorf ihr neues Schauspielhaus. Der große Bau ist weitgehend aus Stahlbeton errichtet. Das Haus, das nach einem Entwurf von Architekt Bernhard Pfau gebaut wird, wird mit 110 000 m³ umbautem Raum gleich zwei Theater beherbergen, nämlich das Große Haus mit 1024 Sitzplätzen und das Kleine Haus mit 808 Sitzplätzen.

Die geschwungene Konstruktion des Baues hat eine Metallhaut aus profilierten ATH-Blechtafeln erhalten. Die Fassade ist mit sendzimirverzinkten, kunststoffbeschichteten Stahlprofilen der ATH verkleidet. Für die Bauelemente wurde ein Sonderprofil mit leichten Sicken entwickelt, die vor allem das Sonnenlicht brechen sollen.

Zwei bedeutsame Stapelläufe

Mit zwei Stapelläufen innerhalb weniger Wochen dokumentierte Blohm + Voss den Eintritt in das Zeitalter der Containerschiffe. Am 12. Juli lief die „Elbe-Expreß“ für die HAPAG vom Stapel und am 22. August die „Moreton Bay“ für die OCL-Gruppe. Die beiden Stapelläufe kennzeichnen einen tiefgreifenden Strukturwandel in der Seeschifffahrt und in der Werftindustrie.

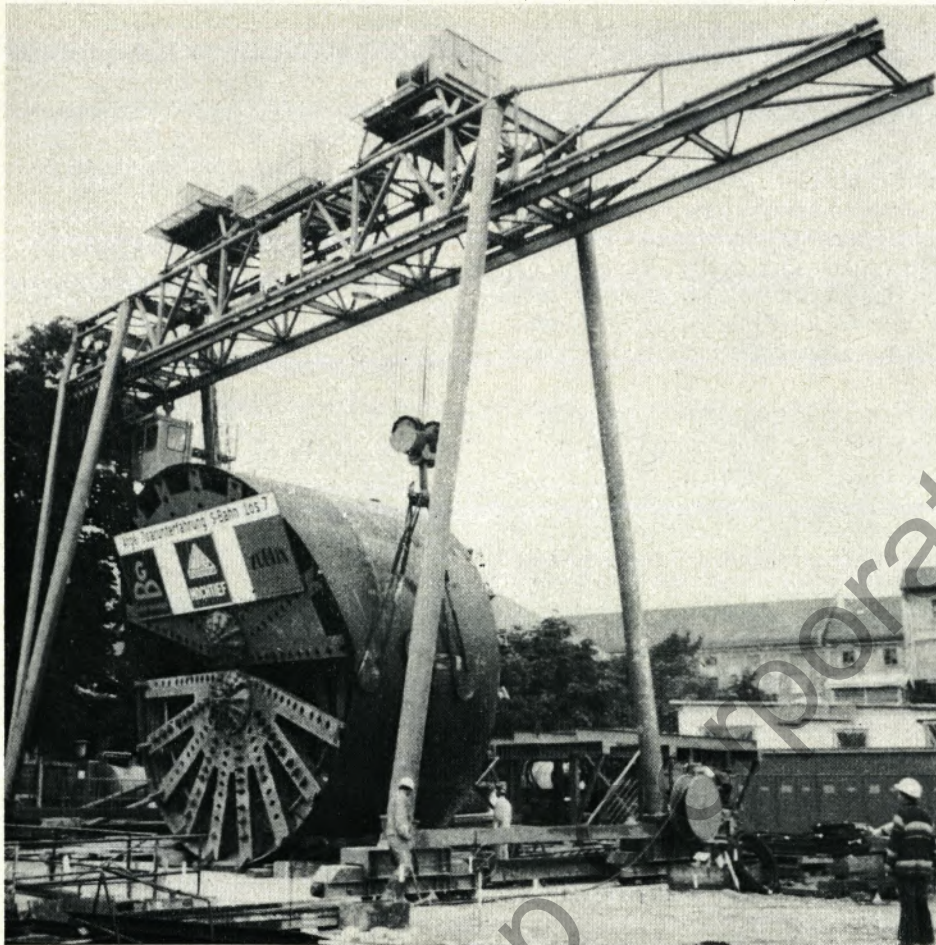
Acht Millionen bereitgestellt

Die von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter, Gräfin Anita de Zichy-Thyssen, 1959 gegründete Fritz Thyssen Stiftung konnte im vergangenen Jahr, wie der jetzt vorliegende Geschäftsbericht 1967 mitteilt, über acht Millionen DM zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und für Forschungsvorhaben bereitstellen. Damit hat die Stiftung in den sieben Jahren ihrer Tätigkeit fast 76 Millionen DM der Forschung zugeführt. Bekanntlich besteht das Vermögen der Fritz Thyssen Stiftung aus nominell 100 Millionen DM Aktien der ATH, welche die verstorbene Gattin Fritz Thyssens und ihre Tochter bereitstellten.

Auf der Fahrt zum Mittagessen

Arbeitnehmer, die zum Mittagessen nach Hause fahren, stehen nach der Entscheidung des Bundessozialgerichts unter Unfallversicherungsschutz. Die Süddeutsche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft wurde verurteilt, der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Augsburg die Kosten für den Verkehrsunfall eines Arbeiters zu ersetzen, der bei der Heimfahrt zum Mittagessen mit seinem Motorrad verunglückt war (Az. 2 RU 183/68).

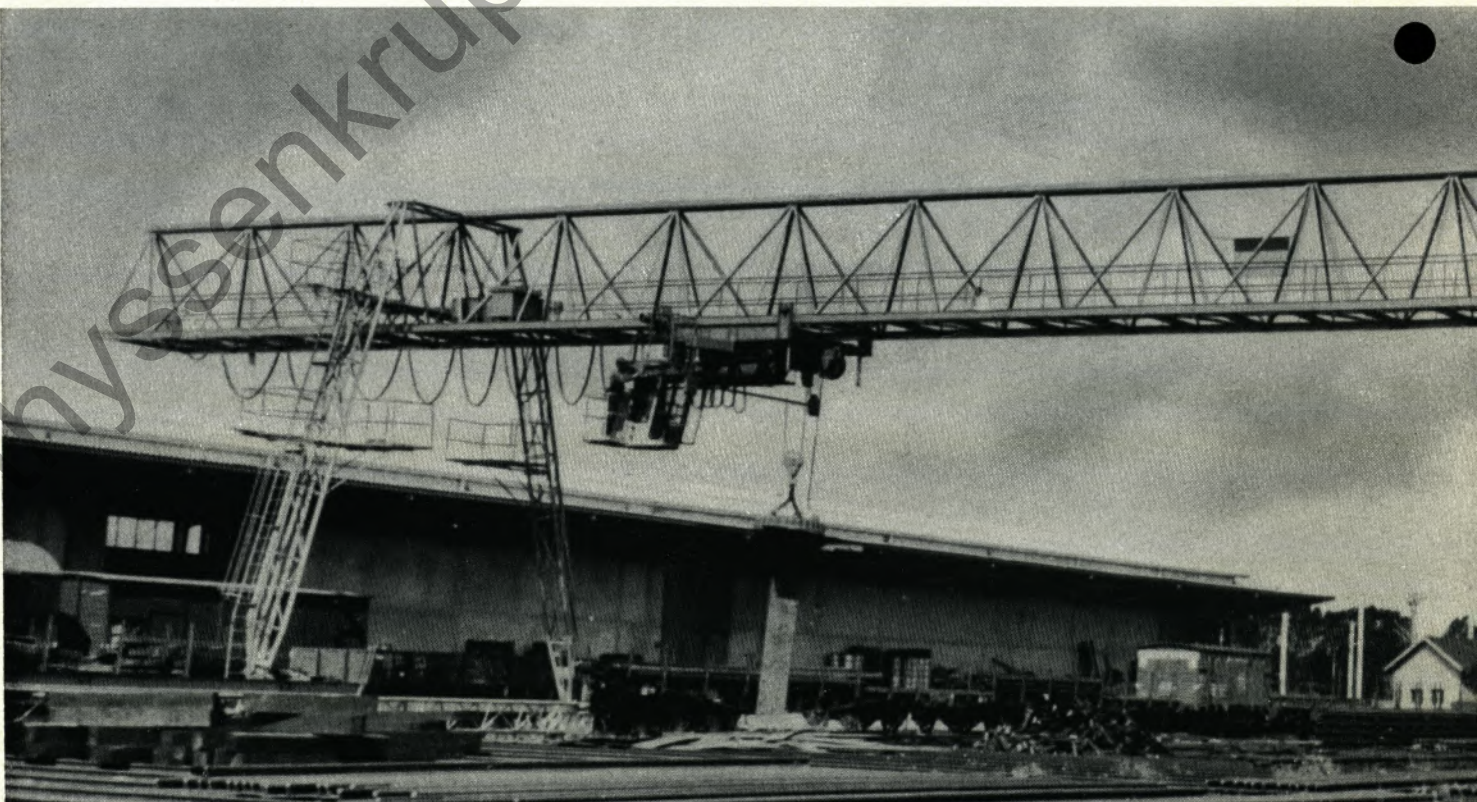
Verladebrücken und Portalkräne



Ein WICO-Montagekran, den wir für das Heben und Absenken des Tunnelvortriebsschildes bei der Isar-Unterführung im Zuge des S-Bahnbaues der Stadt München hergestellt haben.

Der Mangel an Lagerfläche sowie der konkurrenzbedingte Zwang zur Rationalisierung führen immer mehr dazu, für Materialumschlagplätze Verladeanlagen von hoher Leistungsfähigkeit einzusetzen. Durch die Vielseitigkeit unseres Programms für die Weiterverarbeitung ist auch unser Unternehmen in großem Maße an modernen Projekten beteiligt.

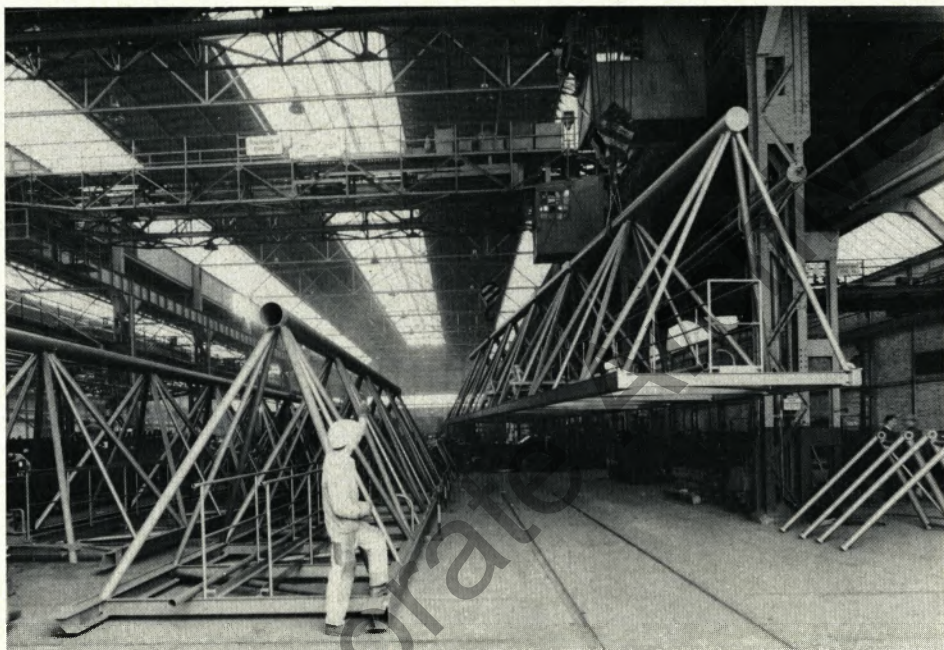
Man kommt zum Entwurf von Verladebrücken von großen Spannweiten mit Kragarmen, um den Umschlag Schiff-Lagerplatz-Schiene oder Straße und umgekehrt zu ermöglichen. Diese bodenfreien Hubförderer haben, verglichen mit gleislosen Flurförderern, den Vorteil einer großen Stapelhöhe und damit besserer Ausnutzung der Lagerflächen. Verladebrücken benötigen keine befestigten Fahrbahnbreiten zwischen den Stapelfeldern und geben diese somit zur Lagerung frei. Die geschweißte Fachwerkbauweise in Stahlhohlprofilen ermöglicht Konstruktionen, die jede Stelle des Lagerplatzes schnell und sicher erreichen können.



aus unseren Stahlhohlprofilen

Die Tragfähigkeit dieser Verladebrücken ist allgemein nicht größer als 5 Mp = 5 Megaponds (1 Megapond entspricht 1 t). Bei Verladung von Massen- bzw. Schüttgütern mit Greiferbetrieb steigt die Tragfähigkeit bis 15 Mp und mehr. Leicht zerlegbare Portalkrane werden in gleicher Bauart als Montagekrane bei Großbaustellen in steigendem Maße eingesetzt. Die geschweißte Stahl-Hohlprofil-Konstruktion für diese Tragwerke wird laufend im Werk Mülheim hergestellt. Die dafür verwendeten Werkstoffe sind St 35 und HSB 50.

Dies ist auch bei dem in Mülheim gefertigten WICO-Montagekran der Fall. Er ist für die Isar-Unterführung im Zuge des S-Bahnbaues in München vorgesehen. Dieser zerlegbare Portalkran senkt am stadtseitigen Isarufer das 185 Mp schwere Tunnelvortriebsschild mit Hilfe zweier am Brückenobergurt montierter Hubwerke in den vorbereiteten 24 m tiefen Arbeitsschacht ab. Ein Zweischienengreifer am Untergurt der Brücke holt die Erdmassen nach oben. Es handelt sich um zwei Tunnelröhren von 8 m Durchmesser und ca. 3,5 km Länge. Nach Durchfahrung einer Tunnelröhre wird das Vortriebsschild mit dem am anderen Isarufer wieder aufgebauten Kran hochgebracht, an das stadtseitige Ufer zurückbefördert und mit dem wiederholt montierten Kran zum Vortrieb der zwei-

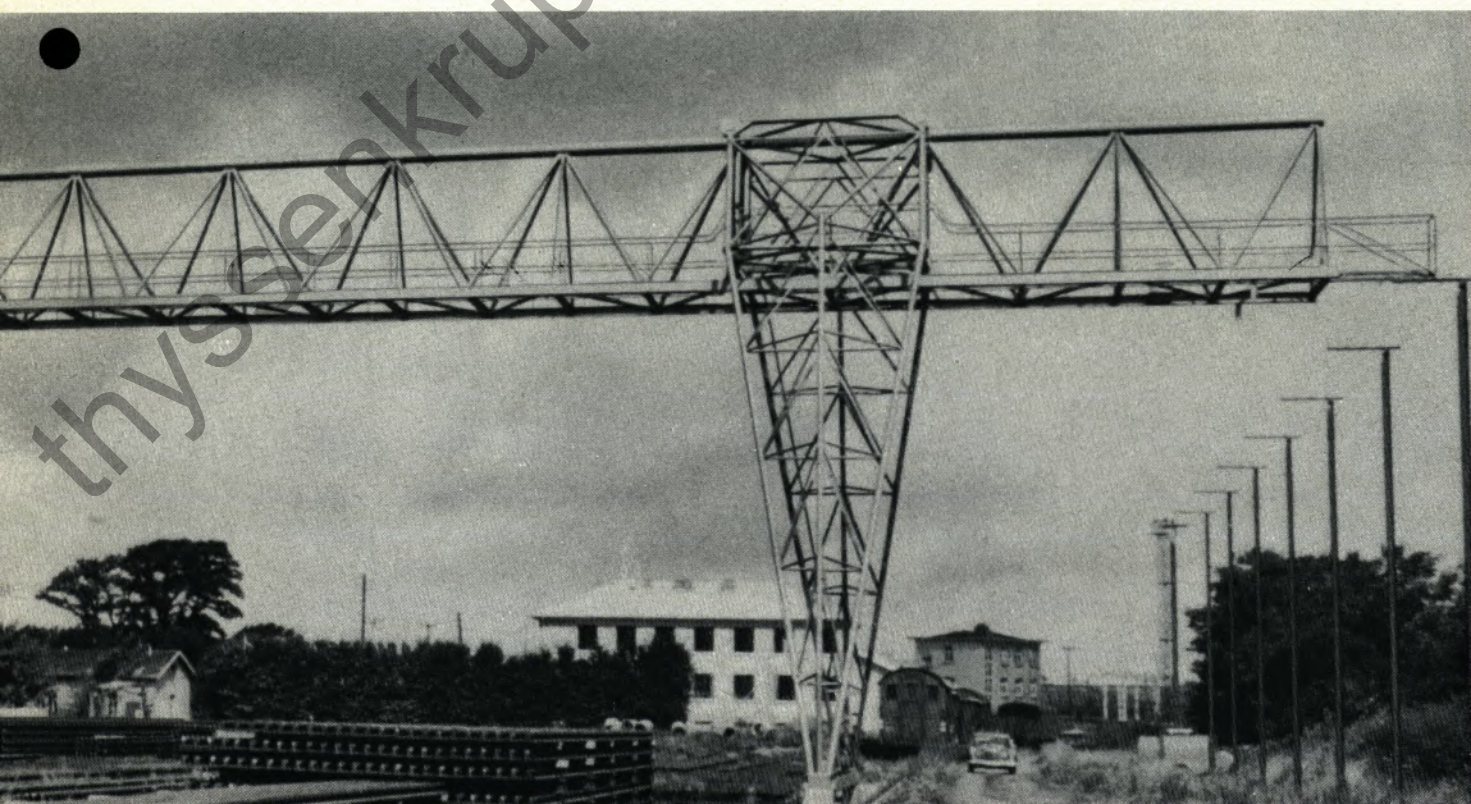


Versandfertige Teile einer WICO-Verladebrücke in unserem Mülheimer Stahlbau. — Unten: Eine über 50 m lange WICO-Verladebrücke für ein Schienenlager im Lande Luxemburg.

ten Tunnelröhre abgesenkt. Die leichten Bauteile aus Hohlprofilen eignen sich hervorragend für das mehrmalige Zerlegen und Montieren des Kranes. Das Tunnelvortriebsschild hat Preßluftantrieb und ist laserstrahlgesteuert. Stahlhohlprofil-Verladebrücken und -Portalkrane sind leichter als solche in

herkömmlicher Bauart. Dadurch wird Energie gespart, und die Raddrucke werden klein gehalten. Die Unterhaltungskosten werden herabgesetzt, da die Anstrichfläche jeweils sehr klein ist und die Lebensdauer des Anstriches sich als größer erweist, als das bei Profilstahl der Fall ist.

A. K.



Lehrabschlußfeier im Thyssen-Haus



Von l. n. r.: Dr. Wulfert, Industriekaufmann Karlheinz Vieth aus Mülheim (sehr gut), Bürogehilfin Renate Fengels aus Dinslaken (sehr gut), Dr. Vellguth, Starkstromelektriker Karl Ulrich Ströhlein aus dem Werk Poensgen (sehr gut) und Friedrich Steinhauer.



Im Thyssen-Haus in Düsseldorf fand am 1. Oktober die Abschlußfeier für 110 Lehrlinge unseres Unternehmens statt.

Vom Werk Mülheim haben 19 kaufmännische und 59 technische Lehrlinge ihre Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer in Essen mit Erfolg abgelegt. Vor der Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer bestanden 19 kaufmännische Lehrlinge der Hauptverwaltung und 13 technische Lehrlinge des Werkes Düsseldorf ihre Prüfung.

Drei von den 118 Lehrlingen erhielten die Gesamtnote „Sehr gut“, 40 Lehrlinge die Gesamtnote „Gut“. Für diese besonderen Erfolge erhielten die Prüflinge eine Buchprämie. 30 Lehrlinge konnten wegen ihrer guten Leistungen schon ein halbes Jahr früher als üblich aus der Lehre entlassen werden. Von diesen bestand einer sogar mit „Sehr gut“.

In seiner Ansprache beglückwünschte Vorstandsmitglied Dr. Vellguth die Lehrlinge zu ihren Erfolgen. Er ging auf die Entwicklung der Lehrlingsausbildung bei Thyssen ein, die heute wesentlich mehr vermittele als nur eine „Eintrittskarte“ in das berufliche Leben. Im Beruf, in der Familie und im öffentlichen Leben kämen Aufgaben auf sie zu, die neuen Einsatz als Staatsbürger von ihnen erforderten.

Im Rahmen der Abschlußfeier zeichneten die Vorstandsmitglieder Dr. Vellguth und Friedrich Steinhauer die Lehrlinge mit „Gut“ und „Sehr gut“ durch Buchgeschenke besonders aus.

Nach dem Mittagessen, das im Kasino der Hauptverwaltung eingenommen wurde, fuhren alle Teilnehmer zur photokina nach Köln. Den Abschluß des Tages bildete ein gemütliches Beisammensein mit Abendessen im Werk Poensgen in Düsseldorf.



Mitte: Dr. Vellguth überreicht der Bürogehilfin Renate Fengels einen Buchpreis für ihr sehr gutes Abschneiden bei der Lehrabschlußprüfung. — Unten links und rechts: Zwei Schnappschüsse aus der für die Prüflinge veranstalteten Feierstunde im Thyssen-Haus.



Besuch im Sebastiansgäßchen

Kind, hol' mir mal rasch bei Prengelmann zehn Eier und ein halbes Pfund Schweizer Käse“, sagte meine Mutter an einem trüben Novembertag zu mir. Als ich eben die Straße überqueren wollte, stand da der Fritz, ungewaschen und ungekämmt wie immer, mit seinem braunen Rucksack auf dem Rücken. Er war ein hübscher Junge, und ich bewunderte ihn heimlich, weil er schon richtig arbeitete wie ein Mann. Jede Woche streifte er in unserer Straße herum und bat um Lumpen, Papier und Metall. „Der arme Kerl, eine Schande, daß ein zehnjähriges Kind schon arbeiten muß“, sagte meine Mutter.

• aber fand ihn großartig und quälte meine Mutter immer, etwas für ihn herauszusuchen. Ein paarmal hatten wir auch schon auf der Straße ein paar Worte gewechselt. Er sprach rauh und schnodderig.

„Mensch, eine alte Unterhose und 'n zer-rissenes Handtuch, das ist alles bis jetzt.“ Und ich hatte ihm verständnisvoll zuge-nickt. Aber heute strahlte er. „Mensch, das war ein Tag, das gibt Kies!“

„Was für'n Kies?“ fragte ich. — „Na, Geld“, antwortete er. „Ihr feinen Leute kriegt's ja bequemer.“

Ich hatte plötzlich Eier und Käse verges-sen und blieb an seiner Seite. Ehe ich mich versah, stand ich mit ihm im Sebastians-gäßchen. Vor einem baufälligen Haus, in dem sich unten eine Roßschlächtereie be-fand, sagte Fritz plötzlich: „Wenn du • Ist, kannst du mit raufkommen.“

Ich wollte sofort. Hochgeehrt und atem-los vor Neugier folgte ich ihm über schmutzige Stiegen zum Bodenraum im vierten Stock. Er stieß eine halbangelehnte Tür auf; da saß in einem unbeschreib-lichen, faszinierenden Durcheinander an einem zerbeulten Kanonenöfchen ein alter, malerisch verschlammter Mann.

„Ist das dein Vater?“ flüsterte ich hin-gerissen. „Quatsch, das ist mein Opa“, antwortete er. Er trat zu dem alten Mann und sagte: „Mensch, diesmal hat's prima geklappt. Da springt auch'n Viertel Korn für dich raus, Opa.“

Der alte Mann sah strahlend und offen-sichtlich stolz auf Fritz. Dann bemerkte er mich und fragte: „Wer ist denn die Kleine?“ — „Ach, das ist eine aus den feinen Straßen. Keine üblen Leute“, er-läuterte er etwas unklar. Der alte, stop-pelbärtige Mann lächelte mir freundlich zu und sagte: „Setz dich, Kind.“

Ich sah mich ratlos um. Die Stühle, eben-so wie der Fußboden, waren dicht be-

deckt mit Zeitungen und Lumpenbün-deln. Ich sah hilfeschend zu Fritz hin-über. — „Stell dich doch nicht so däm-lich an“, sagte er ärgerlich und fegte mit der Hand einen Stuhl frei. Dann leerte er polternd den Inhalt des Sacks aus.

Ange-sichts der unwahrscheinlichen Un-ordnung wagte ich nach einer Weile schüchtern zu fragen: „Habt ihr denn keine Mutter?“ — „Nee“, sagte der Mann ein wenig barsch, „die haben wir nicht. Ich bin seine Mutter. Er hat's gut bei mir.“

Da schwieg ich betreten und dachte, daß bei solchen Leuten möglicherweise alles anders sein könnte. Meine Bewunderung für Fritz wuchs. Sachkundig prüfte er das Mitgebrachte. Ich war natürlich voll von Fragen, aber ich wagte dann doch nur zu sagen: „Wer kocht denn hier?“

Der Alte sah mich erstaunt an: „Na ich, wer denn sonst? Bei uns hat alles seine Ordnung. Heute gibt's Spiegeleier. Wenn du willst, kannst du mitessen.“ Ich schüttelte hastig den Kopf. Er langte sich eine Flasche mit einer hellen Flüssigkeit und nahm einen großen Schluck.

„Schnaps, nicht?“ flüsterte ich hingeris-sen. — „Hast du gedacht, Milch?“ ent-gegnete er freundlich.

Jetzt kam Fritz aus seiner Ecke auf uns zu. „Mindestens drei Mark, Opa“, ver-kündete er stolz. Unter dem verstrubbel-ten Haarschopf leuchteten seine Augen voll Stolz. „Aus dir wird nochmal was Großes“, lobte der Opa. „Wer dich mal zum Mann kriegt, der hat's große Los ge-zogen.“

Plötzlich sah sich Fritz im Raum um, und wie mir schien, war er selbst betroffen. „Opa, ein bißchen aufräumen hätt'ste ja auch können. Man kriegt doch auch mal Besuch.“ Dabei sah er mich ein wenig unsicher von der Seite an.

„Warum denn auf einmal? Hier ist's doch ganz gemütlich“, verwunderte sich der alte Mann. Fritz wandte sich an mich: „Weihnachten kannst mal kommen, wenn dich deine feine Familie losläßt. Da haben wir's gut, was Opa? Da haben wir einen Christbaum, aber was für einen, Mensch! Und dann gibt's Kaninchen bei uns — Opas Rezept. Sowas kriegst du bei euch nicht zu essen.“

„Ja“, sagte ich, und es war mir, als habe mir Fritz durch diese Einladung einen Orden angeheftet.

Ich sah ihn an. Vielleicht konnte man ihm vorsichtig beibringen, sich etwas öfter zu

waschen. Er schien meine Gedanken er-raten zu haben. „Bei meiner schweren Arbeit kann ich nicht wie'n feiner Pinkel rumlaufen“, sagte er fast böse. „Wem's nicht paßt, der kann ja draußen bleiben.“ Und drehte sich brüsk um.

„Aber Fritz“, tadelte der Opa, „wie sprichst du denn mit unserem Besuch?“

Novembertag

Nebel hängt wie Rauch ums Haus,
Drängt die Welt nach innen;
Ohne Not geht niemand aus;
Alles fällt in Sinnen.

Leiser wird die Hand, der Mund,
Stillter die Gebärde.
Heimlich wie auf Meeresgrund
Träumen Mensch und Erde.

Christian Morgenstern

Sie muß sich doch erst an uns gewöhnen. Du siehst doch, daß sie sich schon ganz wohl bei uns fühlt.“

Aber das tat ich auf einmal gar nicht mehr. Plötzlich empfand ich Angst und Abscheu. Und da fielen mir auch Käse und Eier wieder ein. Ich sprang auf. „Ich muß sofort nach Hause“, sagte ich. Ich glaubte auf einmal, ersticken zu müssen.

„Aber, aber“, sagte der Opa begütigend, „pressiert's denn auf einmal so? Hast du Hunger, Kind? Irgendwo muß von gestern noch 'ne Semmel liegen.“

„Laß sie doch, wenn sie nicht will“, tönte es vom Fenster her. „Laß sie doch sausen, Opa.“

Ich merkte seiner Stimme an, daß er ge-kränkt war. Aber plötzlich hatte ich Sehnsucht nach frischer Luft, nach der ge-wohnten Umgebung und nach meiner Mutter. Ich machte vor dem Opa einen hastigen Knicks und lief mit einem ge-murmelten Abschiedsgruß zur Tür hin-aus.

Im Treppenhaus war es schon fast dun-kel. Stolpernd erreichte ich die Gasse. Als ich endlich in den Laden trat, sagte Herr Prengelmann: „Deine Mutter war schon hier. Sie ist in Sorge um dich. Mach nur, daß du nach Hause kommst.“

„Kind“, sagte meine Mutter und breitete die Arme aus. Und küßte mich. Und fragte nichts. Ich sah ringsum und sah in ihr vertrautes Gesicht und war glücklich. Und Fritz, der Opa und der schmutzige Bodenraum zerstoßen wie ein seltsamer Traum.

Tiny Fierz-Herzberg

Das Abendkleid - ein Symbol

Für Männer beginnt die Ballsaison schon im August, denn normalerweise verstehen sie darunter den Start zur Herbstrunde der Bundesliga. Bei den Damen liegt der Termin erheblich später, dann nämlich, wenn sie feststellen, daß sie zum bevorstehenden Fest nichts anzuziehen haben.

Man kann annehmen, daß Bälle bei Frauen nicht so beliebt geworden wären, rechtfertigten sie nicht den Anspruch auf ein Abendkleid. Jetzt versteht man wohl den männlichen Widerstand, einen heimlichen wohlgemerkt, gegen eine gesellschaftliche Einrichtung, auf der man nicht nur gezwungen ist, das Tanzbein zu schwingen, auch wenn man darüber gar nicht verfügt, sondern außerdem finanziellen Belastungen ausgesetzt wird. Für einen Mann beginnt der Ball um 19 Uhr, wenn er in den Smoking schlüpft, in den gleichen seit Jahren; für seine Frau hat er schon Wochen zuvor alle weltpolitischen Ereignisse in den Hintergrund gedrängt. Auch Sabines Keuchhusten.

Das neue Abendkleid beherrscht die Szene und drängt sich in Kriemhilds Rache auf dem Fernsehschirm. Frauen holen ihre Anregungen in Schaufensterparaden und im Studium der Modehefte. Aber offenbar ist alles nicht das Richtige, wenn man als stiller Beobachter Rückschlüsse aus dem Grad der Stimmung ziehen darf. „Wenn ich das Kleid nicht finde, das mir vorschwebt, gehe ich überhaupt nicht auf den Ball“, heißt es. Aber das sind ebenso finstere wie leere Drohungen. Die Dame hat sich längst entschlossen, das Richtige zu finden.

Was ihr eigentlich vorschwebt, entzieht sich männlichem Begriffsvermögen. Ohnehin kann man nur das Phänomen bestaunen, mit welcher Selbstverständlichkeit eine Frau beim Thema Abendkleid sofort jeden Sinn für Realität und wirtschaftliche Vernunft verliert. Sie gerät in einer Art Rauschzustand und denkt nur noch in Brokat, Damast, Duchesse, Lamé und Georgette. Um es kurz zu sagen: Frauen planen ein Abendkleid, als ob sie ein Haus auf Lebenszeit bauen wollten. Dabei planen sie nur für eine einzige Ballnacht.

Das heißt, Abendkleider sind kurzlebig. Man könnte sagen, sie sind Eintagsfliegen, trüge man sie nicht nachts. Kostspielige Eintagsfliegen außerdem. Einmal getragen, verlieren sie allen Reiz und eben-

soviel an Wert. Frauen sind nun einmal der Meinung, daß nur gefällt, was neu ist. Besser gesagt, was anderer Frauen Neid erregt.

Unter diesem Gesichtspunkt wird alles ausgestanden, was das Abendkleid an möglichen körperlichen Strapazen so mit sich bringt. Denn es scheint doch so, als ob die festlich gewandete Dame zuweilen in ihrer Bewegungsfreiheit beeinträchtigt wäre. Jetzt wird man uns Männern freilich entgegen, daß ein Abendkleid nicht bequem, sondern elegant zu sein habe. Weibliche Vorstellungen verbinden mit einem Ball nicht so sehr das Vergnügen, als vielmehr den sorgsam vorbereiteten Auftritt. Man trägt seine Eleganz zur Schau, wenn es sein muß, eine ganze Nacht lang stehend, eingenäht wie in ein Schirmfutteral.

Daß Männer den Abendkleidern ihrer Frauen sachlicher gegenüberstehen, hängt schon damit zusammen, daß sie sie zahlen

müssen. So bewahren sie kühlen Kopf, wo die weibliche Phantasie ins Außerordentliche zielt.

Dem Geheimnis auf die Spur zu kommen, warum Frauen in Abendkleidern aufblühen wie Blumen unter der Gießkanne des Gärtners, dürfte nicht leicht fallen. Zweifelloso treiben sie dabei ein wenig Hochstapelei, zugegeben eine sympathische. Ich möchte meinen, die Lust an der Abendeleganz entspricht ihrer Sehnsucht, in ihr das zu erwerben, was man ihr tagsüber an der Schreibmaschine oder am Küchenherd nicht ohne weiteres zuerkennt — das Adelsprädikat der Dame. Jedenfalls sind Frauen, für den Abend kostbar unbeweglich geschmückt, schutzbedürftige Wesen, die ohne männliche Hilfe noch nicht einmal aus dem Auto kämen. Abendroben wecken in jedem Mann den ritterlichen Gentleman. Mit Recht werden Frauen fragen: „Genügt das etwa nicht?“ Amadeus Siebenpunkt

Damen und ihre Taschen

In Damenhandtaschen findet man dieses: Lippenstift, Taschentuch, Portemonnaie, Schlüssel, Zettel mit Kochrezepten oder der Adresse einer besonders begabten Schneiderin, Rabattmarken, Zigaretten, Feuerzeug, Puderdose samt Spiegel, Kamm, Parfüm — das ungefähr jedenfalls. Also ist eine Handtasche ein Transportmittel, nichts weiter? Man beachte Damen beim Aussuchen, dann weiß man's.

Mit scheinbar wissenschaftlicher Sachlichkeit prüfen sie die Kollektion, wägen ab, verwerfen, schenken einem anderen Modell einiges Interesse. Plötzlich dann geschieht es. Glanz erhellt die Züge, kleine Schreie des Entzückens werden laut: man hat den Nordpol entdeckt oder die Grenzen des Universums oder den Erreger des Schnupfens. In Wirklichkeit ist es nur ein Gebilde aus Leder, das jeder nüchtern denkende Mann übersehen hätte: ein unpraktisches Etwas.

Manche Handtaschen gleichen in Form und Größe den Proviantstücken, in denen weiland Lederstrumpf die Schinken frisch erlegter Grizzlybären zu verstauen pflegte. Andere wieder scheinen so klein, daß man in ihnen allenfalls eine einsame

Briefmarke vermutet. Es gibt Handtaschen, die aussehen wie das rot und grün gefärbte Mittelstück eines jungen Dackels. Etliche Damen streifen offenbar Händel suchend durch unsere Straßen, was sich aus den flachen Etais für Duellpistolen schließen läßt, die sie stets bei sich tragen.

Doch wie auch immer eine solche Handtasche beschaffen und geformt sein mag, sie stellt Anforderungen an die Nerven der Trägerin und vor allem ihres Begleiters. Jedem Öffnen pflegt der angstvolle Ruf zu folgen: „Also, wo hab' ich denn...?“ Damen pflegen in ihnen nämlich nie sofort das zu finden, was sie suchen.

Nichts jedoch wäre jetzt weniger am Platze als männliche Überheblichkeit. Handtaschen sind nämlich nicht in erster Linie Transportmittel, Gepäckstücke; sie sollen die persönliche Note der Dame unterstreichen wie eine aparte Frisur oder ein besonderer Schwung der getuschten Wimpern. Außerdem: Wer als nicht zu entbehrendes Requisite der Männlichkeit eine Aktentasche gelten läßt, ist in modischen Fragen ohnehin zum Schweigen verurteilt. Dieter Diestelmann

Frauen sind dazu da, um geliebt und nicht um verstanden zu werden.

Oscar Wilde

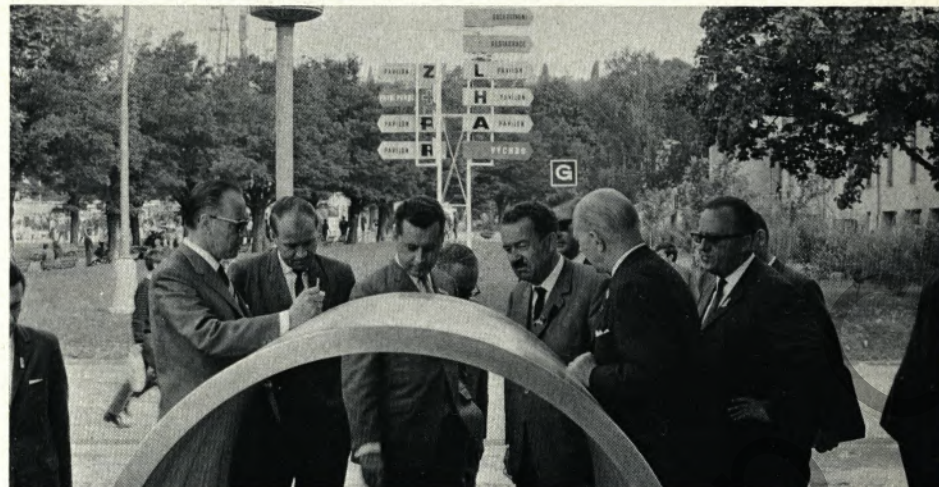
Auf den internationalen Messen in Posen, Zagreb und Brünn

Unser Unternehmen beteiligte sich im Rahmen der Thyssen-Gruppe wieder an den diesjährigen Messen der Ostblockstaaten in Posen, Zagreb und Brünn. Mit der August Thyssen-Hütte, mit DEW, der Niederrheinischen Hütte, der Westfälischen Union und den Thyssen-Schraubenwerken zeigte es hier seine Erzeugnisse.

Diese internationalen Messen in Posen, Zagreb und Brünn beweisen immer mehr, welche große Bedeutung sie für die Anbahnung von Geschäften mit den Staaten im Ostblock besitzen und wie stark ihre Wirkung bei der Kontaktpflege mit der Wirtschaft des gesamten Ostens ist. Auch die Thyssen Stahlunion-Export hat auf diesen Messen Gelegenheit, ihre Handelspartner der östlichen Welt einzuladen und mit ihnen Gespräche zu führen.

Die Messe in Posen fand vom 8. bis 17. Juni statt. Die Herbstmesse in Zagreb dauerte vom 12. bis 22. September. In Brünn gab unser Unternehmen vom 15. bis 24. September mit drei weiteren Gesellschaften der Thyssen-Gruppe einen Überblick über Erzeugnisse, die für den Handel mit dem Osten wichtig sind.

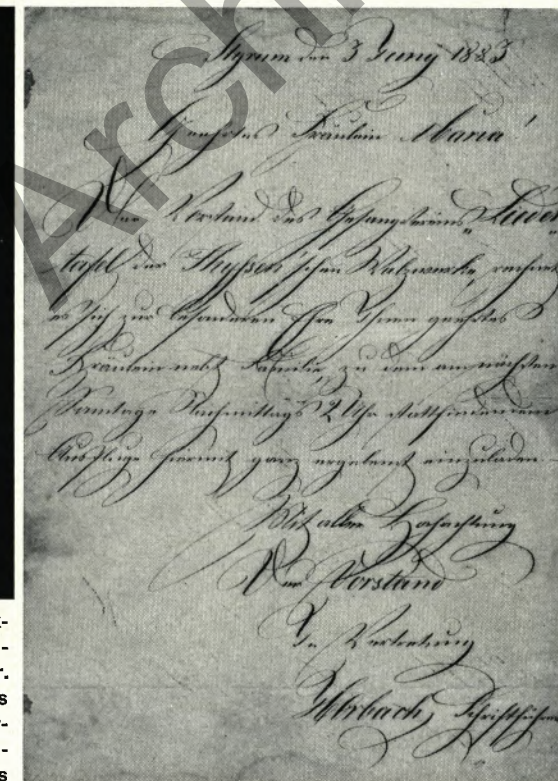
Foto oben von l. n. r.: Geschäftsführer Breittgens, Prok. Stefan, Dr. Mommsen und Bundeswirtschaftsminister Prof. Schiller in Zagreb. Mitte: Prok. Korfmann, Dir. Hannes, Dr. Kalwa, Wirtschaftsminister Schedl (Bayern) und Prok. Kleinschmit. Foto unten: Messestand in Brünn.



Unser Thyssen-Chor sang in Bad Sooden-Allendorf



Oben: Das in unserer Mülheimer Lehrwerkstatt aus Edelstahl angefertigte Stadtwappen von Bad Sooden-Allendorf, das Dir. Schulte-Berge anlässlich des Besuches des Werks-Chores als Geschenk unseres Vorstandes überreichte. — Mitte: Die handschriftliche Einladung des „Gesangvereins“



Liedertafel der Thyssenschen Walzwerke“ aus dem Jahre 1883 ist das älteste Dokument der 90jährigen Geschichte des Thyssen-Chores. — Rechts: Bürgermeister Harke (l.) begrüßt den 1. Vorsitzenden Ramjoué und übergibt Geschenke der Stadt. — Unten: Der Thyssen-Chor vor der Fahrt zur Zonengrenze.

Der Thyssensche Männerchor unseres Werkes Mülheim kann in diesem Jahr auf eine neunzigjährige Tradition beachtenswerter künstlerischer Gesangsleistungen zurückblicken. Seine alljährliche Sängerfahrt führte ihn diesmal am 31. August und 1. September nach Bad Sooden-Allendorf an der Zonengrenze, das in diesem Jahr sein 150jähriges Bestehen feiert. Auf der Hinfahrt war in Bad Waldliesborn für Samstagmorgen ein Konzert im Kurpark vorgesehen. Trotz des starken Regens fiel dieses Konzert nicht „ins Wasser“. Um die trotz des Regens erschienenen Kurgäste nicht zu enttäuschen, trug der Chor im Kursaal einige Lieder sowie Melodien aus Oper und Operette vor.

Die dankbaren Zuhörer spendeten spontan reichlichen Beifall. Nach dem gemeinsamen Mittagessen ging die Fahrt nach Bad Sooden-Allendorf. Hier gab der Thyssen-Chor zusammen mit dem Kurorchester am Abend ein festliches Konzert zur Eröffnung der Festwoche aus Anlaß des Stadtjubiläums. Dieses Konzert im festlich illuminierten Kurpark war der Höhepunkt der Sängerfahrt. Bürgermeister Harke begrüßte den Chor im Namen des Magistrats und betonte dabei, daß er schon in Mülheim Gelegenheit gehabt hätte, sich von der Leistungsfähigkeit des Chores zu überzeugen und deshalb nicht gezögert habe, ihn zu diesem Konzert einzuladen. Nach-

dem Vorsitzenden Werner Ramjoué einen Wappenteller und einen Erinnerungswimpel entgegengenommen hatte, verband er mit seinem Dank für die Einladung und den überaus herzlichen Empfang die Übermittlung von Grüßen und Glückwünschen des Mülheimer Oberbürgermeisters Heinrich Thöne. Da der Protektor des Chores, Hüttendirektor Steinhauer, verhindert war, überbrachte Direktor Schulte-Berge die Glückwünsche des Vorstandes unseres Unternehmens. Als Geschenk überreichte er Bürgermeister Harke ein aus Edelstahl kunstvoll gefertigtes Wappen der Stadt Sooden-Allendorf, das in der Lehrwerkstatt des Werkes Mülheim hergestellt wurde.





Eine Raffinerie bietet immer ein eindrucksvolles Bild, besonders während der Dunkelheit, wenn ihr vielfältiges Licht erstrahlt und effektvolle Kontraste bewirkt.

Für die Erstellung von Raffinerien in aller Welt liefern wir Rohre und Bleche, Rohr- und Blecherzeugnisse, fertige Behälter und Apparate vieler Art aus unlegierten, legierten und hochlegierten Stählen.

Die drei Kolonnen, die auf unserem Foto die Kölner Esso-Raffinerie überragen, stammen aus der Fertigung unseres Mülheimer Werkes. Die größte von ihnen hat eine Höhe von 61,6 m bei einem Außendurchmesser von 1514 mm und Wanddicken von 18/25/30 mm. Als Werkstoff wurde in diesem Falle der TT St 35 N gewählt.

Ein Dialog am Schalter

Mein Freund Heinz, der als Jungeselle in einem kleinen Gebirgsdorf lebt, hatte mich eingeladen. Da mir die Luftveränderung gut bekam, verlängerte ich meinen Aufenthalt und ließ mir Geld nachschicken.

Als der Postbote die Anweisung mitbrachte, stand er vor verschlossener Tür. Wir waren gerade unterwegs gewesen und kehrten erst gegen Mittag zurück. Heinz fand im Türbriefkasten eine „Benachrichtigung“ vor. Er sah auf die Uhr. „Samstags schließt die Post um zwölf“, sagte er. „Wenn du dich beeilst, kannst du dir das Geld noch heute auszahlen lassen.“

„Und dann gehen wir heute abend auf das Feuerwehrfest zum ‚Alten Wirt‘“, schlug ich vor. „Dort bist du mein Gast!“ Wenige Minuten vor zwölf stand ich am Postschalter und legte die Benachrichtigung vor. Der Postschalter hatte bereits abgerechnet und brummte ein wenig über den späten Schaltergast. „Können Sie sich ausweisen?“ fragte er. Schweigend überreichte ich meinen Paß.

Der Posthalter setzte die Brille auf und nahm die Anweisung aus dem Fach. Dann schlug er den Paß auf, blätterte um, fixierte mich, blätterte weiter und stutzte. Er warf einen Blick auf den Wandkalender und vertiefte sich von neuem in meinen Paß. „Bedaure“, sagte er schließlich, indem er den Paß zurückschob. „Ich kann Ihnen das Geld nicht auszahlen. Ihr Paß ist abgelaufen. Er ist ungültig!“

Ich nahm den Paß und überzeugte mich. Tatsächlich, da stand: „Dieser Paß wird ungültig am 10. Juni 1968, wenn er nicht verlängert wird!“

„Nun“, versuchte ich zu beschwichtigen, „die Sache ist wohl halb so schlimm. Ich habe leider versäumt, den Paß verlängern zu lassen, aber als Ausweis kann er doch immerhin dienen. Sobald ich wieder daheim bin, beantrage ich die Verlängerung.“

Der Posthalter schüttelte den Kopf. „Tut mir leid. Ich muß mich an die Dienstvorschrift halten.“

„Aber Herr Posthalter! Übertreiben Sie nicht die Gewissenhaftigkeit? Mein Paß weist doch nach, wer ich bin und daß die Anweisung für mich und keinen andern eingegangen ist!“

„Es nutzt Ihnen nichts“, beharrte der Posthalter. „Ein Paß, der abgelaufen ist, ist ungültig, wenn er nicht verlängert worden ist! Es ist dasselbe, als ob Sie überhaupt keinen Paß hätten!“

Er machte Anstalten, den Schalter zu schließen. Ich schluckte Luft. „Dann“, er-

widerte ich verdrossen, „dann möchte ich Sie ersuchen, die Anweisung im Laufe des Nachmittags nochmals zustellen zu lassen, und zwar durch Eilboten. Die Eilbotengebühr bezahle ich selbst, und mein Freund, bei dem ich wohne, wird mich identifizieren, laut Dienstvorschrift!“

„Durch Eilboten? Am Samstagnachmittag?“ Der Posthalter lachte kurz auf. „Völlig unmöglich, Herr! Der Postbote ist schon heimgegangen. Er wohnt in Oberfels, dreiviertel Stunde von hier.“

„Dann muß man ihn holen lassen“, meinte ich.

„Holen lassen? Wir haben keinen Boten, der den Postboten holt.“

„Dann verständigen Sie doch den Postboten durch einen Telefonanruf!“

Der Posthalter nahm die Brille ab. „Nach Oberfels geht keine Leitung, Herr! Abgesehen davon, käme der Postbote überhaupt nicht her, weil er jetzt dienstfrei hat.“

Der Infarkt-Club

Noch immer wird unvernünftig gelebt, besonders in der Wirtschaft. Viele Unternehmer und Führungskräfte lassen sich von ihren Sorgen auffressen und sind durch Herzinfarkte bedroht. Besorgtes Zureden bringt sie meist nicht zur Vernunft. Deshalb hat ein britischer Arzt, Dr. Harvey Williams, kürzlich vorgeschlagen, man solle sich dann wenigstens planvoll zugrunde richten. Das beste sei, man gründe einen Infarkt-Club für wirtschaftliche Führungskräfte. Jedes Mitglied dieses Clubs müsse sich zu bestimmtem Verhalten verpflichten, das in den Satzungen festgelegt ist. Die wesentlichsten Punkte sind:

1. Sieh zu, daß du immer etwas hast, über das du dich ärgerst. Das Ressentiment sollte ein wesentlicher Bestandteil deines Lebens sein.
2. Rauche niemals weniger als 50 Zigaretten am Tage, möglichst mehr. Eine milde Zigarre am Abend ist kein Ersatz.
3. Wer täglich eine ganze Flasche Whisky trinkt, ist fast ein Ehrenmitglied.

Ich wischte mir über die Stirn. „Ja“, sagte ich kleinlaut, „dann ist freilich nichts zu machen.“

„Am Montag“, vertröstete mich der Posthalter, „bringt Ihnen der Postbote das Geld ins Haus.“

„Ich hätte es schon heute gebraucht, sonst fällt das Feuerwehrfest für uns ins Wasser“, sagte ich, mehr zu mir selbst.

„Feuerwehrfest?“ Der Posthalter beugte sich vor. „Möchten Sie unser Feuerwehrfest zugunsten der neuen Motorspritze besuchen?“

„Erraten“, nickte ich.

„Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Das hätten Sie gleich sagen sollen! Ich bin hier der Posthalter und der Feuerwehrrhauptmann. Und da ich Sie nun persönlich kennengelernt habe, kann ich auch vom Paß absehen. Sie sind mir amtsbekannt, das genügt!“ Damit schloß er die Stahlkassette auf, ließ mich die Anweisung unterschreiben und zahlte mir den Betrag aus. Gert Lynch

4. Nimm jedes Quartal wenigstens um ein paar Pfunde zu. Stiernacken und Flußpferdbauch sind hervorragende Club-Auszeichnungen.
5. Arbeite Tag und Nacht; nimm genug Arbeit für den Abend mit. Verzichte auf Ferien und mache dich so müde, daß du schließlich ein Schlafmittel nehmen mußt.
6. Geh' niemals spazieren. Benutze überall das Auto. Entspanne dich nie; das schuldest du deinem Arbeitgeber. Wenn du Golf spielst, rede gleichzeitig stets über das Geschäft.
7. Sei nie optimistisch. Denk immer an die Steuern und gerate in richtige Wut über die Weltlage.

Untersuchungen britischer Unternehmer und Führungskräfte ergaben vor kurzer Zeit, daß etwa ein Drittel ärztliche Betreuung benötigt. Etwa ein Fünftel ist überarbeitet, ein Drittel zu dick und zwei Fünftel haben zu hohen Blutdruck. Auf einem Ärztekongreß wurde Geschäftsleuten kürzlich der Rat erteilt: „Pflege dich selbst wenigstens so gut wie dein Auto.“ Herbert Gross

Fortgesetzte Arbeit wird dadurch leichter, daß man sich an sie gewöhnt.

Demokritos

Die Sache mit dem Bart

In unserer Nachbarschaft wohnt ein junger Mann, er mag 22 oder 23 Jahre alt sein, der seit einiger Zeit einen Bart trägt. Und was für einen! Ganz schwarz, dicht, daumenbreit an den Ohren vorbei, bis zum Kopfhaar und unten waagrecht haarscharf gestutzt — ein Bart wie aus einem Modellalbum.

Seit Jahren mache ich immer wieder Versuche, zu einem Bart zu kommen, ohne daß es mir je gelungen wäre, über das Anfangsstadium hinauszukommen. Leider war ich früher blond, jetzt bin ich meliert bis weißgrau oder grauweiß, aber schließlich könnte man den Bart ja färben, wenn man einen hätte. Ich konnte bisher nie dahinterkommen, wie die anderen das machen, um zu einem Bart zu kommen, und in unserer Stadt laufen jetzt viele Männer mit wundervollen Bärten herum. Die Sache mit dem Bart ist nämlich gar nicht so einfach. Zuerst muß man natürlich auf die Rasur verzichten. Am ersten Tage geht es, am zweiten gerade noch, vom dritten Tage an sieht man aber wie ein Landstreicher aus, zumal die Haare, die ja noch keine Ahnung haben, daß sie zu einem Bart werden sollen, sich nicht schön nach unten legen, sondern einfach wild durch die Gegend wachsen, nach oben, nach links oder rechts, wie es gerade so kommt.

Hat man drei Tage oder auch vier überstanden — so etwas macht man am besten im Urlaub —, dann kommt bestimmt eine wichtige Einladung, und nun beginnt das eigentliche Problem. Die Einladung kann man nicht absagen, und so stoppelig kann man nicht hingehen. Also rasiert

man unter Qualen die Stoppeln wieder ab, und der Versuch, zu einem Bart zu kommen, ist gescheitert.

Mir ist das nun genau fünfmal passiert; ich laufe also immer noch ohne Bart herum. Einmal, als meine Frau verweist war, hatte ich einen 7-Tage-Bart erzielt. Das war schon etwas. Wir besitzen eine kleine, ziemlich harte Handbürste, mit der ich meine Stoppeln unaufhörlich striegelte, um die Haare zu zwingen, nach unten zu wachsen, aber die dachten gar nicht daran. Sie waren eben noch zu kurz und ihre Schwerkraft reichte noch nicht aus.

Am 8. Tag meldete sich eine Freundin meiner Frau an, die beauftragt war, mal „nach dem Rechten“ zu sehen. Also fielen die Stoppeln...

Ich habe die Sache noch nicht ganz aufgegeben, aber so recht mit dem Herzen bin ich nicht mehr dabei. Wenn man eine Glatze hat, kann man sich ein Toupet kaufen. Natürlich könnte ich mir auch einen Bart kaufen und mit Mastix ankleben, aber da fehlt doch jede eigene Note!

Immerhin habe ich durch den jungen Mann aus der Nachbarschaft, der diesen herrlichen schwarzen Bart stolz durch die Gegend trägt, erfahren, wie er dazu gekommen ist. „Ganz einfach“, erklärte er. „Ich hatte mir ein Bein gebrochen und mußte eine Weile liegen. Da habe ich mich eben nicht rasiert, und als ich wieder gesund war, hatte ich meinen Bart.“ Ein anderer — wir spielen gelegentlich Skat im „Ratskeller“, und er ist dabei — hatte eine Magenoperation zu überstehen. So ist er zu seinem Bart gekommen. Wenn ich jetzt Leute auf der Straße sehe,

die Bärte tragen, frage ich mich immer, was sie wohl für Krankheiten hinter sich haben. Denn auf legale Weise kann man heutzutage nicht zu einem Bart kommen,

Kaum hat mal einer ein bisschen was, gleich gibt es welche, die ärgert das.

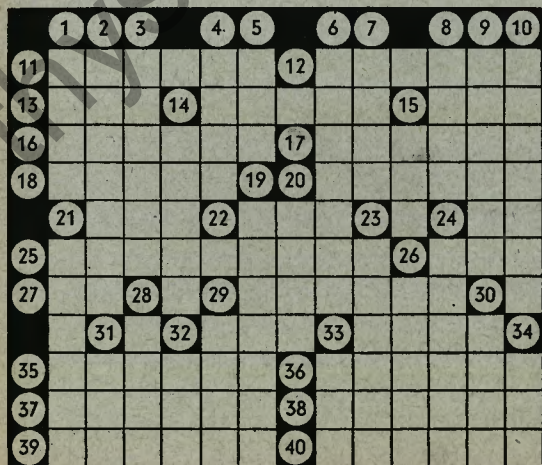
Wilhelm Busch

es sei denn, man hätte einen Sechser im Lotto gehabt und brauchte nicht mehr zu arbeiten.

Da ich aber andererseits in meinem Leben doch noch einmal zu einem Bart kommen möchte — ich bin überzeugt, daß er mir großartig stehen wird, daß ich endlich mal so richtig männlich aussehen werde —, wäre ich jetzt gar nicht so abgeneigt, einmal drei oder vier Wochen krank zu sein, zumal mein Arbeitgeber meine Krankheit auch noch bezahlen müßte, doch schwebt mir mein Krankheitsbild vorerst noch ziemlich vage vor. Ein Bein möchte ich mir nicht brechen, und mit Operationen ist das so eine Sache, ich denke eher an eine leichte Grippe oder an einen Darminfekt oder so. Wichtig ist nur, daß ich unseren Hausarzt so hinkriege, daß er vier Wochen daraus macht. Und dann werde ich mit einem Bärtchen auftauchen, meine Herren, meine Herren...!

Leider höre ich heute, daß unser Hausarzt selbst krank ist. Und ausgerechnet der hat schon einen Bart! Frank O. Bach

Unser Kreuzworträtsel



Waagrecht: 11. Veraltetes Getreide- und Kartoffelmaß, 12. Liebeslehre, 13. türk. Titel, 14. Kopfbedeckung, 15. Stadt in Gelderland, 16. Gefängnis, 17. asiat. Staat, 18. Eiland, 20. Stadt an der Sieg, 21. engl.: zehn, 22. das All-Eine in der chines. Philosophie, 24. franz. Artikel, 25. Gemahlin Heinrich II., 26. engl.: alt, 27. Flächenmaß, 29. Schließvorrichtung, 32. finnische Hafenstadt, 33. Sitz einer griech. Philosophenschule, 35. Dauerwurst, 36. Waldnympe, 37. berühmter amerik. Erfinder, 38. mineralischer Absatz aus Quellen, 39. chines. Weiser, 40. rügen.

Senkrecht: 1. Halbaffe, 2. Vertreterfirma, 3. dän. Schriftsteller, 4. widerlicher Mensch, 5. selten, 6. Erlebnis, 7. ital. Barockmaler, 8. Backmasse, 9. nur gedacht, ideenmäßig, 10. USA-Präsident, 14. Mitglied d. brit. Commonwealth in Ostafrika, 15. Tonbezeichnung, 19. Kraftmaschine, 20. Nebenfluß des Tiber, 21. Stadt an der Fulda, 23. Nympe, 24. ölsäure Salze, 26. Kurort im Harz, 28. Muse d. Geschichte, 29. Bibelprophet, 30. Kaste, Stand, 31. Mädchenname, 32. Baumteil, 33. Windrichtung, 34. Hausflur.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus der Ausgabe August/September

Waagrecht: 1. Delikatesse, 7. Elf, 8. Taktik, 10. Enak, 11. Öl, 12. Rio, 13. Egel, 14. Radler, 15. Lorelei, 16. Knigge, 17. Delikt, 20. Romanow, 24. Seiler, 26. Meta, 27. Sen, 28. Bor, 29. Auto, 30. Terenz, 31. Ort, 32. Tannhäuser.

Senkrecht: 1. Dattel, 2. Likör, 3. Keil, 4. Alk, 5. Sinolog, 6. Eskorte, 9. tele-, 10. Eid, 12. Rain, 14. Rektor, 17. Diskant, 18. Leisten, 19. Kren, 21. Amor, 22. Nereus, 23. Walzer, 25. Leo, 28. Bete, 30. tra-, 31. oh.

Die Frau in den besten Jahren

Wieviel geistvolle Worte, spöttische „Wahrheiten“ und tiefgründige Weisheiten haben doch die Männer zu allen Zeiten über uns Frauen geschrieben. Ob es nun Philosophen oder Dichter waren, geistvolle Köpfe oder Männer in Bierlaune — einig sind sie sich im Urteil über uns Frauen nie geworden.

Es ist immer noch interessant zu lesen, was Jean Paul über uns schrieb: „Für jeden ist eine Frau etwas anderes, für den einen die Hausmannskost, für den andern Nachtigallenfutter, für den Maler ein Schauessen, für den Empfindsamen Himmelsbrot, für den Weltmenschen ein Leckerbissen und für einen anderen eine kalte Küche.“

Ist es nicht erstaunlich, daß wir Frauen auch noch in der heutigen Zeit des ausgeprägten Spezialistentums so vielerlei Möglichkeiten in einer Einheit verkörpern? Wie mag das Urteil über uns in der heutigen Zeit lauten, da eine neue Phase der Frauenwelt beginnt? Die Frau von heute bleibt viel länger jung und erfolgreich als es noch ihre Großmutter war. Vom Mann „in den besten Jahren“ ist oft die Rede. Wer aber spricht schon von den besten Jahren einer Frau? Es ist irrig, anzunehmen, die besten Jahre seien unlösbar mit dem Glanze der Jugend verbunden. Sicher hat die Jugendzeit ihren Charme und ihre Unwiederbringlichkeit.

Die Wandlungen des Familienlebens und der Eintritt in das Berufsleben haben der Frau Chancen jenseits der Alters-

Was Frauen angeht und Männer lesen sollten

grenzen gegeben, die ihr einst gezogen waren. Früher wies die Frau von 30 nur noch „Spuren einstiger Schönheit“ auf, mit 40 war sie schon eine Matrone und mit 50 alt und ehrwürdig, wenn wir sie als Oma erlebten. Heute beginnt für viele Frauen oft erst nach dem vierzigsten oder fünfzigsten Jahr eine neue Lebensphase, die interessant, reich, beglückend und vielseitig ist.

Hat die Frau nicht geheiratet, so dürfte sie in diesen Jahren in ihrem Beruf fest im Sattel sitzen. Für viele Verheiratete sind die Kinder in dieser Zeit schon selbstständig oder zumindest der größten Sorge und Pflege der Mütter entwachsen.



Die Frau in den besten Jahren bewährt sich im Familien- und Berufsleben.

Nun endlich haben die Frauen wieder etwas mehr Zeit und Muße für sich und für den Mann. Sie können mit der wiedergewonnenen Freiheit und Freizeit viel anfangen.

Oft kehren Frauen dann wieder in ihren Beruf zurück oder versuchen, durch Freizeitbeschäftigung ihrem Leben neuen Inhalt zu geben oder zur Ausbildung ihrer Kinder mit beizutragen. Den Frauen von 50 Jahren begegnet man heute öfter als früher in leitenden Stellen, in der Politik und in freien Berufen. Was sie sich vielleicht in den früheren Berufs Jahren mühsam erkämpft haben, was Jüngere heute mit mehr Ehrgeiz und größerer Fixigkeit schaffen, handhaben sie mit mehr Erfahrung, mit Einsicht und Weitblick — mit mehr Reife, die ihnen Familienleben, Ehe und Mutterschaft vermittelt hat. Diese Frau von 40 oder 50 Jahren hat oft noch einiges den Jüngeren voraus. Sie steht im beruflichen

und gesellschaftlichen Leben dem Mann ganz anders gegenüber. Sie ist eine sicherere, selbstbewußtere und eine lebensklügere Partnerin geworden. Die Männer entdecken Eigenschaften an dieser Frau, die sie früher nicht richtig erkannten.

Die Franzosen, die den Ruf haben, die besten Frauenkenner zu sein, wissen längst, welch neues Bild mit der Frauengeneration um die 50er Jahre entstanden ist. Sie haben ein Sprichwort (leider hört es sich im Deutschen nicht so gut an) „Les femmes de cinquantes sont les plus charmantes“ (Die Frau von 50 Jahren sind die charmantesten).

Mögen Franzosen auch als Frauenschmeichler gelten, aber wahr bleibt die Erkenntnis, daß man der Frau in jedem Lebensabschnitt heute Charme zugestehen kann, und wenn sie wollen, haben die Frauen heute ihre „besten Jahre“ ihr ganzes Leben lang. Hanna Kahlert

Unsere Betriebskrankenkassen im Geschäftsjahr 1967

Das Geschäftsjahr 1967 war gekennzeichnet durch einen niedrigen Krankenstand, durch eine günstige Ausgabenentwicklung und durch eine hohe Vermögenszunahme.

Die Vertreterversammlungen unserer Betriebskrankenkassen im Thyssen-Haus, in Mülheim, im Werk Poensgen und in Dinslaken haben den Kassenvorständen und den Geschäftsführern für das Geschäftsjahr 1967 einstimmig Entlastung erteilt. Die Geschäfts- und Rechnungsergebnisse unserer Betriebskrankenkassen werden nachfolgend erläutert. Die Ergebnisse des Geschäftsjahres 1966 werden mit aufgeführt.

Mitgliederstand

Von unseren Betriebskrankenkassen wurden am 31. 12. 1967 bzw. 31. 12. 1966 betreut:

	1967	1966
Mitglieder	16 070	16 289
Rentner	4 287	3 904
Ehefrauen	14 377	14 810
Kinder	15 350	15 470
	50 084	50 473

Die Zahl der betreuten Personen hat um 0,77 % abgenommen.

Einnahmen

Im Geschäftsjahr 1967 betrugen die Einnahmen unserer Betriebskrankenkassen:

	1967 DM	1966 DM
Beiträge	17 373 263,56	17 744 918,78
Sonstige Einnahmen	892 803,11	907 746,38
	18 266 066,67	18 652 665,16

Die Einnahmen sind um insgesamt 386 598,49 DM = 2,07 % gesunken. Bei der BKK des Werkes Poensgen betrug der Beitragsrückgang rund 700 000,— DM. Hier wirkte sich der Übergang von 1077 Mitgliedern des Werkes Hilden zur Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH am 1. 10. 1966 voll aus. Die sonstigen Einnahmen (Zinsen, Erstattung, Ersatzansprüche usw.) sind mit fast 900 000,— DM konstant geblieben. In der Krankenversicherung der Rentner sind die Beiträge von 1 614 799,26 DM im Jahre 1966 auf 1 936 638,45 DM im Jahre 1967 gestiegen.

Ausgaben

Erstmals seit langen Jahren sind die Ausgaben unserer Betriebskrankenkassen gesunken. Die Gesamtausgaben beliefen sich im Jahre 1967 auf 16,8 Mill. DM (1966 = 17,4 Mill. DM).

Im einzelnen wurden aufgewandt für:

	1967 DM	1966 DM
Ärztl. Behandlg.	3 522 776,61	3 441 513,51
Zahnärztliche Behandlung	1 074 262,55	1 130 673,04
Arzneien	2 746 560,24	2 558 671,74
Heil- u. Hilfsmitt.	348 069,27	335 029,60
Zahnersatz	676 355,73	585 181,23
Krankenhauspfl.	3 038 870,42	2 844 098,81
Kranken- und Hausgeld	4 247 122,06	5 474 340,23
Fahrtkosten	74 795,45	61 568,57
Vertrauensarzt	126 020,14	121 411,68
Vorbeugungsmaßnahmen, Genesendenfürsorge	361 493,44	262 855,56
Mutterschaftshilfe	276 868,23	306 208,08
Sterbegeld	315 786,85	317 777,13
	16 808 980,99	17 437 329,18

Im Durchschnitt wurde für jede von unseren Betriebskrankenkassen betreute Person im Jahre 1967 DM 335,62 (1966 = DM 345,48) ausgegeben. Sehr stark sind die Ausgaben für Kranken- und Hausgeld gefallen.

Der Krankenstand war im Jahre 1967 äußerst günstig. Er betrug bei der BKK im Werk Mülheim z. B. im Jahre 1967 5,32 % (1966 = 6,54 %).

Erfreulich ist auch, daß unsere Betriebskrankenkassen Vorbeugungsmaßnahmen und Genesendenfürsorge verstärkt durchgeführt haben. Die Ausgaben hierfür wurden im Jahre 1967 um rund 100 000,— DM auf rund 360 000,— DM erhöht. Dieser Betrag macht 2,14 % (1966 = 1,51 %) der Ausgaben aus.

Vermögensentwicklung

In der allgemeinen Krankenversicherung ist ein Überschuß der Reineinnahmen von rund 2,4 Mill. DM erzielt worden. Dagegen belief sich das Defizit in der Krankenversicherung der Rentner auf rund 1,0 Mill. DM, so daß der Überschuß im Jahre 1967 rund 1,4 Mill. DM betrug. Unsere Betriebskrankenkassen hatten am 31. 12. 1967 ein Vermögen von 4,2 Mill. DM. Aufgrund der günstigen Vermögensentwicklung ist die Pflichtrücklage kräftig von 1 196 372,12 DM auf 1 797 607,80 DM aufgefüllt worden. Je versicherte Person (insgesamt 50 084) beträgt das Vermögen unserer Betriebskrankenkassen 83,86 DM.

Auftragsgeschäfte

Unsere Betriebskrankenkassen sind verpflichtet, Auftragsgeschäfte für andere Versicherungsträger durchzuführen. So sind Sozialversicherungsbeiträge einzuziehen und abzuführen, Über-

gangs- und Verletztengeld auszus zahlen sowie Kriegsbeschädigte zu betreuen.

Die Auftragsgeschäfte unserer Kassen hatten folgenden Umfang:

	1967 Mill. DM	1966 Mill. DM
Beitragseinzug Arbeiter-RV	20,8	21,3
Beitragseinzug Angestellten-RV	5,6	5,4
Beitragseinzug Arbeitslosen-Vers.	2,5	2,0
Zahlung von Übergangsgeld	1,2	1,3
Zahlung von Verletztengeld	1,1	1,1
Leistungen an Kriegsbeschädigte	0,1	0,1

Das Gesamtvolumen der Auftrags geschäfte betrug also über 31,3 Mill. DM.

Mit den Beiträgen zur Krankenversicherung sind insgesamt 46,3 Mill. DM Beiträge zur Sozialversicherung geleistet worden. Davon haben die einzelnen Sozialversicherungsträger erhalten:

	1967	1966
RV der Arbeiter	44,9 %	45,9 %
RV der Angestellten	12,1 %	11,7 %
Arbeitslosenversicherung	5,4 %	4,2 %
Krankenversicherung	37,6 %	38,2 %

Zahl der Rentner gestiegen

Mit Wirkung vom 1. 1. 1968 ist das Finanzänderungsgesetz vom 21. 12. 1967 in Kraft getreten. Mit diesem Gesetz wurde die Pflichtmitgliedschaft in der Krankenversicherung für alle Rentnierantragsteller und Rentenbezieher eingeführt, die Verordnungsgebühr erhöht, die Geldleistungen der Mutterschaftshilfe neu geregelt und in der gesetzlichen Rentenversicherung die Versicherungspflichtgrenze aufgehoben, die Beitragssätze sowie die Beitragsbemessungsgrenze erhöht. Durch dieses Gesetz ist bei unseren Betriebskrankenkassen die Zahl der versicherten Rentner wesentlich gestiegen.

Arzt- und Pflegesätze erhöht

Aber nicht nur durch das Finanzänderungsgesetz entstehen unseren Betriebskrankenkassen finanzielle Belastungen, sondern auch durch neue Forderungen unserer Vertragspartner. Die Ärzte haben die Verträge gekündigt, die Krankenhäuser haben die Pflegesätze erhöht, die Arzneimittel sind durch die Mehrwertsteuer teurer geworden, und der hohe Krankenstand im I. Quartal 1968 hat sehr viel Geld gekostet. So ist z. B. das Vermögen der BKK im Werk Mülheim im I. Halbjahr 1968 um rund 270 000,— DM gesunken.

Den idealen Stahlmarkt erstreben

Dr. Sohl eröffnete die zweite Internationale Stahlkonferenz



Foto Strelow

Der Vorstandsvorsitzende der ATH und Chef der Thyssen-Gruppe, Dr. Sohl, hat als Präsident des Internationalen Eisen- und Stahlinstituts am 21. Oktober dessen zweite Jahreskonferenz mit einem klaren Bekenntnis für

einen ungehinderten und wettbewerbsgleichen Welthandel eröffnet.

Vor den Repräsentanten von 80 Stahlunternehmen aus 14 Ländern, die etwa 85 Prozent der Stahlerzeugung dieser Länder auf sich vereinigen, sagte Sohl: Auch bei einem solchen jederzeit austauschbaren Massengut wie Stahl dürfe sich selbst bei ständig höherer Qualität der Wettbewerb nur an ökonomischen Kriterien orientieren.

Die Preisbildung für alle Stahlprodukte müsse die echten Kosten widerspiegeln, erklärte der Thyssen-Chef. Verfälschungen durch Zölle, Dumping und Antidumping, Subventionen, Steuergrenzen und ähnliches dürfe es im grenzüberschreitenden Verkehr nicht geben. Sohl richtete an die Mitglieder des Internationalen Stahlinstituts die Aufforderung, die Konferenz dazu zu benutzen, um vorurteilslos nach Wegen zu suchen, wie auf dem internationalen Stahlmarkt die nicht ökonomisch bedingten Handelshemmnisse abgebaut werden können.

Das Stahlinstitut sehe eine seiner wichtigsten Aufgaben darin, bei allen Mitgliedern gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zu gewinnen. Dies sei um so bedeutsamer, als die Welt-Stahlindustrie heute in der Lage sei, mehr Stahl zu produzieren als sie absetzen kann. Dieser Zustand sei nicht als Überkapazität anzusehen, denn bei kurzfristigen Nachfrageschwankungen müßten sogar häufig alle Kapazitäten ausgenutzt werden, um den Spitzenbedarf der Kunden termingerecht decken zu können.

Die Phase der Konzentration und einer verstärkten Zusammenarbeit ist in der Stahlindustrie der Bundesrepublik noch nicht abgeschlossen. Die These vertrat Mannesmann-Vorstandsvorsitzender Dr. Egon Overbeck auf derselben Veranstaltung in einer Podiumsdiskussion. Vermutlich werde es auch zu weiteren Fusionen kommen, meinte Overbeck, die aber nicht der einzige Weg seien, um Stahlunternehmen leistungs- und wettbewerbsfähig zu erhalten.

Der Vorstand informierte unsere Betriebsräte

Am 14. Oktober trafen sich unsere Betriebsräte aus Mülheim, Dinslaken, Düsseldorf und der Hauptverwaltung zur Information durch den Vorstand unseres Unternehmens im Mülheimer Kasino.

Nach der Eröffnung der Tagung begrüßte der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates, Franz Euler, die Vorstandsmitglieder Dr. Mommsen, Fr. Steinhauer, Dr. Wulffert, die Aufsichtsratsmitglieder Barkhausen, Büttner und Chmielina.

Der Vorsitzende unseres Vorstandes, Dr. Mommsen, sprach ausführlich über die derzeitige Situation in der Montanindustrie und ging auf die besonderen Fragen ein, die unser Unternehmen betreffen. Trotz der vermehrten Anstrengung aller Mitarbeiter und der Steigerung der Produktion wirke sich der Erlösverfall auch für 1967/68 nach wie vor stark gewinnmindernd aus.

Vorstandsmitglied Fr. Steinhauer befaßte sich mit der Entwicklung unseres Unternehmens auf dem personellen und sozialen Sektor, und Ober-Ing. Schröder sprach über das Ausbildungswesen. Die Vorstandsmitglieder gaben anschließend auf alle Fragen, die von Betriebsräten auf den verschiedenen Sachgebieten gestellt wurden, Auskunft.



Die beiden nebenstehenden Fotos zeigen Betriebsräte während der Tagung in Mülheim.

Wichtige Probleme wurden in München erörtert



Oben: Ein Blick in den Tagungsraum in München.

In der Mitte von links n. rechts: Ortsbevollmächtigter der IGM, H. Sandvoss (Mülheim), stellv. Betriebsratsvors. Klauer und Betriebsratsvors. Euler.

Unten von l. n. r.: Ursula Fester (IGM Düsseldorf), Ortsbevollmächtigter IGM Ippers (Düsseldorf), Tietze (IGM Mülheim), Kastir, Büttner, sitzend: In der Wieschen, Klauer und Euler.



Auf dem 9. ordentlichen Gewerkschaftstag vom 2. bis 7. September in München repräsentierten 407 gewählte Delegierte die IG Metall mit ihren mehr als 2 Millionen organisierten Mitgliedern. Die IG Metall ist nicht nur die stärkste Gewerkschaft im DGB, sondern auch die größte der freien Welt.

Unser Unternehmen war durch ordentliche Delegierte und Gastdelegierte aus Mülheim und Düsseldorf sowie Arbeitsdirektor Fr. Steinhauer vertreten.

Die besondere Bedeutung des diesjährigen Kongresses wurde durch die Anwesenheit von Gewerkschaftsvertretern aus 13 Ländern und einer großen Anzahl politischer Prominenz unterstrichen. So sprachen u. a. Bundesaußenminister Brandt, Bundeswirtschaftsminister Schiller, Bundesarbeitsminister Katzer, Entwicklungsminister Wischniewski sowie DGB-Vorsitzender Rosenberg.

Im Mittelpunkt der Diskussion standen u. a. die angestrebte Erweiterung der Mitbestimmung sowie die Themen Notstand, Entspannung und Abrüstung. Otto Brenner forderte Fortsetzung der aktiven Lohnpolitik, Mindesturlaub von 4 Wochen, Regelung eines Bildungsurlaubes, Sicherung der tariflichen Sozialleistungen, Einführung eines 13. Monatseinkommens sowie vermögenswirksame Leistungen zusätzlich zu den Lohn- und Gehaltserhöhungen.

Der bisherige Vorsitzende Brenner wurde mit großer Mehrheit wiedergewählt. Für den aus Altersgründen ausscheidenden A. Wöhrle wurde E. Loderer gewählt. Neuer Hauptkassierer wurde H. Eick. Der übrige Vorstand blieb unverändert.

»Auch die Treue ist eine Leistung«



Die neunzehn Goldjubilare unseres Unternehmens mit den Aufsichtsratsmitgliedern Fritz Barkhausen (4. v. l.), Stanislaus Chmielina (2. v. r.) und dem stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Fritz Klauer (Mitte). — Rechts: Direktor Dr. E. W. Mommsen bei seiner Festansprache.

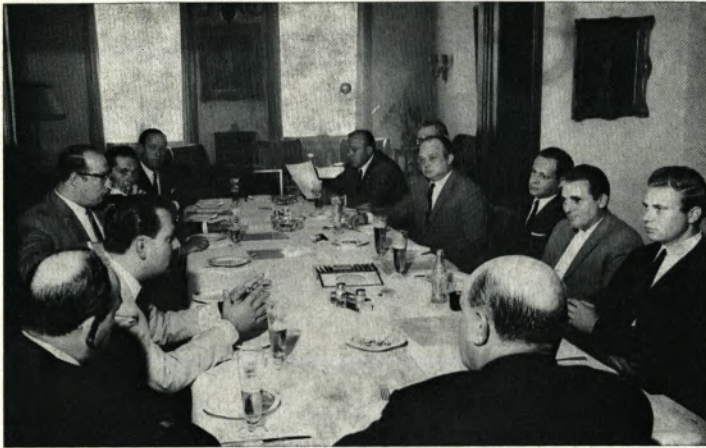
Auch die Treue ist eine Leistung, wenn man zweimal vom Punkt Null anfangen mußte und über Krieg, Inflation, Streiks, Aussperrung und Wiederaufbau sein Bestes an Leistung und Können gegeben hat, sagte Vorstandsmitglied Friedrich Steinhauer, als er am 20. September in der Mülheimer Stadthalle 169 Jubilare, darunter 19 Goldjubilare unseres Unternehmens und ihre Ehefrauen zur „Jubilarenfeier 1968“ begrüßte.

Zu den Ehrengästen, die sich eingeladen hatten, waren die Vorstandsmitglieder Dr. E. W. Mommsen, Dr. E. Wulffert, die Aufsichtsratsmitglieder F. Barkhausen und St. Chmielina, die Werksleiter und Betriebsratsvorsitzenden un-

serer Werke sowie auch der Ortsbevollmächtigte der Mülheimer IG Metall, H. Sandvoss. Dr. Mommsen bat in seiner Festrede, sich in die schweren Zeiten vor 50, 40 und 25 Jahren zurückzusetzen, um das Maß der Pflichterfüllung zu verstehen, das in der Treue steckt. Er stellte fest, daß ohne das Vertrauen der Belegschaft Thyssenrohr nicht eines der führenden Röhrenunternehmen in Europa hätte werden können. Ein buntes Unterhaltungsprogramm mit ausgezeichneten Artisten und die schmissigen Weisen der Tanzkapelle unseres Thyssen-Sinfonie-Orchesters unter Karl Becker sorgten dafür, daß die Jubilare noch lange in guter Laune beisammen blieben.

Ein Blick auf den Vorstandstisch mit der Jubilarin Frau Schmidt, Dir. Dr. Wulffert (2. v. l.) und Aufsichtsratsmitglied St. Chmielina (rechts), die wie alle übrigen Festteilnehmer an den Jongleurkünsten des Hochradartisten und an dem übrigen Unterhaltungsprogramm ihre Freude hatten.





Am 22. August verabschiedete Dir. Becker (vorn) im Mülheimer Werkskasino eine Gruppe von Vorarbeitern, die beide Teile der ersten Ausbildungsstufe unseres Schulungsprogrammes für die unteren Führungskräfte mit Erfolg abgeschlossen haben.

HOAG bei Thyssen Höhere Dividende

Die Hüttenwerk Oberhausen AG ist seit dem 1. Oktober Mitglied der Thyssen-Gruppe. 96,2 Prozent des Hoag-Grundkapitals im Nominalwert von 250 Millionen DM wurden beim Umtauschangebot der ATH von ihren Aktionären in nominell 150 Millionen DM ATH-Aktien umgetauscht. Das Grundkapital der ATH ist durch eine Kapitalerhöhung im Zusammenhang mit der Hoag-Tauschaktion von bisher 756 Millionen DM auf 906 Millionen DM erhöht worden.

Die Mitteilung des Thyssen-Konzerns, für das am 30. 9. beendete Geschäftsjahr sei eine gegenüber dem Vorjahr höhere Dividende wahrscheinlich, wurde an der Börse zwar freundlich aufgenommen, hat aber nicht überrascht. Bei der ATH dürfte die Entscheidung, eine höhere Dividende zu geben, außerdem durch die Absicht, wahrscheinlich noch in diesem Jahr eine Bar-Kapitalerhöhung (etwa 9:1 zu 150 oder 160 Prozent) durchzuführen, begünstigt worden sein.

Hauptversammlung 1969

Die Hauptversammlung von Thyssenrohr, in welcher den Aktionären der Geschäftsbericht 1967/68 vorgelegt wird, findet am 25. April 1969 im Robert-Schumann-Saal in Düsseldorf statt.

Ruhrfestspiele 1969

Bereits jetzt liegen die Planungen für die Ruhrfestspiele des kommenden Jahres fest. Sie werden am 6. Mai 1969 mit der Festspielinszenierung „Leonce und Lena“ und „Woyzeck“ eröffnet.

Anlässlich des Eröffnungsfluges der Lufthansa-Direktlinie Tokio—Düsseldorf über den Nordpol empfing Dr. E. W. Mommsen (l.) im Thyssen-Haus führende Vertreter der japanischen Politik und Wirtschaft. Die Delegation wurde von dem Vizepräsidenten des japanischen Parlaments und Minister für Handel und Industrie, Tasaburo Kumagai, angeführt.



Neue Fertigung extrem langer Rohre in der Rohrkontistraße des Werkes Mülheim

In den letzten Monaten wurde in der Rohrkontistraße des Werkes Mülheim die Fertigung extrem langer Rohre versucht und aufgenommen.

Seit Produktionsbeginn im Frühjahr 1966 wurden in der Rohrkontistraße ca. 500 000 t Rohre in Abmessungen zwischen 26,9—114,3 ä. Ø und Längen bis max. 14 m gefertigt.

Durch verschiedene technische Maßnahmen im Walzwerk und in den Adjustagen der Rohrkonti-

straße ist es jetzt möglich, auch Rohre bis 24 m Länge herzustellen. Es handelt sich dabei vor allem um Kesselrohre. Rohre in großen Herstellungslängen ermöglichen es dem Verarbeiter unserer Rohre, die Zahl der Schweißstellen und damit auch die Zahl der zerstörungsfreien Prüfungen niedrig zu halten. Eine größere Anzahl von Aufträgen zeigt, daß die Hersteller von Kesseln an derartigen Rohren interessiert sind und den Verarbeitungsvorteil dieser Rohre nutzen

Endkontrolle der Rohre in der Kesselrohr-Adjustage der Rohrkontistraße.



Konzert des Thyssen-Sinfonieorchesters

Das schönste Geschenk zu seinem 35jährigen Bestehen machte sich das Sinfonie-Orchester unseres Mülheimer Werkes selbst mit einem wohl gelungenen Abend im Festsaal der Mülheimer Stadthalle. Fritz Kahle von den Oberhausener Bühnen, der durch das Programm führte, oblag auch die Begrüßung der Gäste, unter denen er besonders Hüttendirektor Friedrich Steinhauer, den Protektor des Orchesters, Hüttendirektor Fritz Goecke und Hüttendirektor i. R. Karl Schiewerling willkommen hieß. Bei einem Rückblick auf die Geschichte des Orchesters erwähnte der Sprecher vor allem die Jahre 1954 und 1958 als Höhepunkte. Das Orchester holte sich in beiden Jahren auf der Internationalen Musik-Olympiade in Kerkrade in den Niederlanden den ersten Preis.

Das „Geburtsstagskind“ zeigte sich schon in guter Form bei der Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“ von Jacques Offenbach. Die Musikanten steigerten sich in ihren Leistungen bei dem Walzer „Wiener

Blut“ von Johann Strauß, den „Ungarischen Tänzen“ Nr. 5 und 6 von Johannes Brahms, der „London-Suite“ von Eric Coates und übertrafen sich in den Melodienfolgen von Paul Lincke und aus dem Musical „My fair Lady“. Höchste Anerkennung verdient, was Musikdirektor Emil Schmidt-Pauly aus dem Orchester machte.

Mit Klaus Holtermann hatte das Orchester einen Violinsolisten von bester Qualität. Gern hörte man der Sopranistin Elke Krampen zu. Die Solisten und die hervorragenden „Niederrheinsänger“ vereinigten sich in „My fair Lady“ mit dem Orchester zu einem beglückenden Abschluß. Für den wohlverdienten Applaus bedankten sich alle Mitwirkenden mit der Wiederholung des Finales.

Blumen und langanhaltender Beifall der Gäste im Festsaal! Eingeschlossen war auch das Ballett der Städtischen Bühnen Oberhausen, das zu Beginn des Abends beschwingt den „Kaiserwalzer“ von Johann Strauß tanzte.

Belegschaftsversammlung in Mülheim

Zur Belegschaftsversammlung des Werkes Mülheim am 9. Oktober 1968 konnte der stellvertr. Betriebsratsvorsitzende Klauer die Aufsichtsratsmitglieder Barkhausen und Büttner, Vorstandsmitglied Steinhauer und den Ortsbevollmächtigten der IG Metall in Mülheim, Sandvoss, begrüßen.

Als Gast referierte zunächst unser ehemaliges Belegschaftsmitglied und jetziges Vorstandsmitglied der IG Metall, Fritz Strothmann, über Probleme der Mitbestimmung.

In seinem Bericht über die letzten Monate seit der letzten Belegschaftsversammlung stellte der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates, Franz Euler, heraus, daß trotz Steigerung der Produktion und der Versandleistung die Erlöse nicht als befriedigend bezeichnet werden könnten. Dennoch habe sich die allgemeine Verbesserung der Konjunkturlage bereits bemerkbar gemacht, so daß man mit berechtigten Hoffnungen ins neue Geschäftsjahr hineingehe.

In seinen weiteren Ausführungen wies er u. a. auf die Sonderausgabe der Werkzeitung zum Thema Bildungswesen hin und stellte es als notwendig heraus, im Zeichen der technischen und gesellschaftlichen Veränderungen der Aus- und Weiterbildung größte Aufmerksamkeit zu schenken.

In der sehr lebhaften Diskussion

wurde vor allem das Ansteigen der Wegeunfälle erörtert und eine Überprüfung der im Werk verkehrenden Unternehmerfahrzeuge gefordert, um auch auf diese Weise noch etwas mehr für die Sicherheit unserer Belegschaftsmitglieder zu erreichen.

Unsere neuen BKK-Vorsitzenden

Im Jahre 1968 sind neue Wahlen zu den Organen unserer Betriebskrankenkassen durchgeführt worden. Die Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden sind: Direktor Steinhauer, Vorsitzender der Vorstände der Betriebskrankenkassen Düsseldorf, Dinslaken und Mülheim (Ruhr). Stellvertreter für Düsseldorf, St. Chmielina, Stellvertreter für Mülheim, Fr. Euler, und Stellvertreter für Dinslaken, H. Scholmanns. In der Hauptverwaltung ist H. Cloeren Vorsitzender und Josef-Albert Müller stellvertr. Vorsitzender.

Die Vorsitzenden der Vertreterversammlungen sind: A. Lehmacher für Hauptverwaltung, J. Alteruthmeier für Düsseldorf, Fr. Klauer für Mülheim und W. Götz für Dinslaken. Die stellvertr. Vorsitzenden sind: H. Cloeren für Hauptverwaltung und G. Merz für Düsseldorf, Mülheim und Dinslaken.

Der Düsseldorfer Museumsverein, der unter dem Vorsitz unseres Vorstandsmitgliedes Dr. H. K. Vellguth in den letzten Jahren einen beachtenswerten Aufschwung nahm und eine immer aktivere Rolle im Kunstleben der Landeshauptstadt spielt, hat dem Düsseldorfer Kunstmuseum eine neue Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um die Skulptur „Martyrium der Heiligen Johanna“ von dem in Düsseldorf geborenen Bildhauer Horst Egon Kalinowski. Die Plastik wurde durch Dr. Vellguths Initiative vom Düsseldorfer Museumsverein aus Mitteln einer Spende unseres Unternehmens erworben.



Auf Einladung von Vorstandsmitglied Fr. Steinhauer trafen sich am 25. Oktober im Thyssen-Haus die Ausbildungsleiter und Ausbilder unseres Unternehmens zu einer Aussprache. Sie erörterten grundsätzliche und aktuelle Fragen aus dem Gesamtbereich der modernen Ausbildung, Weiterbildung und Umschulung. In reger Diskussion wurde manches Problem im Sinne der Belange unseres Unternehmens gelöst.

*

Unsere Aufnahme zeigt das Verladen des oberen Teiles des Moderatorbehälters für das Kernkraftwerk von Siemens in Niederaichbach bei München im Düsseldorfer Rheinhafen. Dieses Teilstück ist 160 t schwer und hat einen Durchmesser von 6,3 m. Der Behälterteil wurde in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober auf einem Spezialtieflader von der Polizei vom Werk Poensgen zum Rathausufer gelotst. Der Mittelteil und der Unterteil des neubauten Moderatorbehälters werden Anfang November auf ähnliche Weise abtransportiert.



Unsere Jubilare und Pensionäre



Gerhard Osterwind

Gerhard Osterwind, der am 9. November sein Goldjubiläum feiern konnte, begann vor genau 50 Jahren in unserem Unternehmen. Er arbeitete zunächst als Hilfsklempner in der Verzinkerei, wurde dann Klempner und versah zuletzt im Baubetrieb und Ofenbau der Erhaltungs- und Energiebetriebe des Werkes Mülheim seinen Dienst.

Arbeitsausschüsse neu besetzt

Der Betriebsrat der Hauptverwaltung hat in seiner Sitzung am 27. August 1968 beschlossen, die einzelnen Ausschüsse im Betriebsrat der Hauptverwaltung neu zu besetzen: Geschäftsführender Ausschuß: Büttner, Konrad, Müller, Roloff, Waltemathe; Schriftführer: Minor; Gesamtbetriebsrat: Müller, Stephan; Gehaltsausschuß: Frl. van Loosen, Waltemathe, Vogel; Lohnausschuß: Konrad, Stephan; Wohnungsausschuß: Frl. Langenbrink, Konrad, Minor; Ordnungsausschuß: Kimpenhaus, Stephan, Vogel; Unterstützungsverein: Rabe, Stephan; Redakt.-Ausschuß: Roloff; Unfall-Obmann: Konrad, Neeten.

40 Jahre im Dienst WERK MÜLHEIM

Joh. Thelen, Elektrobetr. II 16. 11.
Karl Barkhausen, Neub.-Abt. 31. 12.

25 Jahre im Dienst WERK MÜLHEIM

Horst Brinkmann, Metall. Abt. 1. 11.
Herb. Hackert, Blechwalzw. 21. 11.
Hans Günter Birk, Neub.-Abt. 7. 12.
Alfred Reineking,

Mechan. Hauptwerkstatt 10. 12.
Edm. Langhals, Msch.-Btr. I 29. 12.

KLONNE, DORTMUND

Gustav Dahlmann, Werk I 2. 11.

Goldene Hochzeit

Wilhelm Emde, Düsseldorf 8. 11.
Johann Stork, Mülheim 9. 11.
Wilhelm Dörnhaus, Mülheim 26. 11.

Diamantene Hochzeit

Friedr. Trappnau, Mülheim 21. 11.

94 Jahre

Otto Schäfer, Mülheim 11. 11.

92 Jahre

Stanisl. Stanienda, Hilden 28. 11.

91 Jahre

Adolf Schulz, Mülheim 5. 11.

90 Jahre

Wwe. Wilh. Wessel, M'heim 17. 11.
Schwest. Margarete Stephan,
Apolda/Thüringen 20. 11.
Herm. Müntjes, Mülheim 29. 12.

85 Jahre

Karl Lehmann, Mülheim 22. 11.
Herm. Weidtkamp, Mülheim 10. 12.
Otto Diel, Mülheim 30. 12.

80 Jahre

Heinr. Stemmler, Düsseldorf 8. 11.
Paul Frisch, Mülheim 8. 11.
Hermann Landers, Mülheim 9. 11.
Herm. Melissen, Düsseldorf 9. 11.
Heinr. Ingenhofen, D'dorf 18. 11.
Martin Lober, Düsseldorf 30. 11.
Peter Bürger, Erkrath 2. 12.
Severin Sinsteden, Mülheim 15. 12.
Bernh. Stoffel, Oberhausen 15. 12.
Helene Brockhoff, Mülheim 19. 12.



Hermann Finkeldei

Der Heimatdichter Hermann Finkeldei vollendete am 28. Oktober in Mülheim/Ruhr sein 75. Lebensjahr. Über 40 Jahre hat der Jubilar die Stadt Mülheim und ihre Menschen beschrieben; im Werk Thyssen, in dem er als Dreher gearbeitet hat, wurde er durch Veröffentlichungen in der Werkzeitung als „Werksdichter“ bekannt.

Personelle Veränderungen

Hbv. Wilhelm Groß ist als Nachfolger für den zur Niederrheinischen Hütte AG übergewechselten Prok. Dipl.-Volksw. Manfred Fabricius die Leitung der Personalabteilung für Angestellte des Werkes Poensgen und Hbv. Rechtsanwalt Wolfgang Köckler die Leitung der Personalabteilung für Angestellte der Hauptverwaltung unter gleichzeitiger Ernennung zum Abteilungsleiter übertragen worden; bei wurde Prokura erteilt.

Dr. Heuer wurde Honorarprofessor

Dr. Jürgen Heuer, Direktor der Rheinische Wohnstätten AG und Westdeutsche Wohnhäuser AG, wurde zum Honorarprofessor der Ruhr-Universität Bochum ernannt.

In den letzten Monaten verstarben

WERK MÜLHEIM

Gustav Reinhardt, Maschinenabteilung II · Erna Semmler, Druckerei · Hermann Gebel, Sozialabteilung · Wilfried Groenhout, Metallurgische Abteilung · Werner Pechmann, Zentrale Lagerverwaltung · Ernst Schmitz, Großrohrwerk · Günter Herbold, Poststelle · Franz Oerters, Wareneingang · Rudolf Gerke, Rohrwerk-Rohrbearbeitung

HAUPTVERWALTUNG

Käthe Hilger, Sozialabteilung

WERK DÜSSELDORF

Valentin Mink, Wareneingang · Willi Feldmann, Metallurgische Abteilung

THYSSEN ROHRLEITUNGSBAU BERLIN

Ernst Couvé, Technische Abteilung

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren

Mit neuartigen, werksinternen „Verkehrszeichen“ wirbt unsere Unfallschutzabteilung für das Tragen von Schutzhelmen. Die „Helmsignale“ haben den Vorzug, daß sie auch für Gastarbeiter verständlich sind, denen das Lesen deutschsprachiger Texte schwerfällt.



Mit Vertretern einer jugoslawischen Firma wurde über die Beschäftigung jugoslawischer Facharbeiter in Betrieben unseres Unternehmens verhandelt. Unser Bild zeigt Prokurist Schulz (Mitte) und Prokurist Merz (rechts) im Gespräch mit Direktor Lovosevic.



Freud und Leid um Bargeldlosigkeit



„Es ist der Auszug deines Lohnkontos. Jetzt weiß ich endlich, was du wirklich verdienst.“

„... und wo bleiben meine Pfennige, Pappi, nachdem du dir deinen Lohn aufs Konto überweisen läßt?“



„Gib dir keine Mühe, Theo. Im Schrank findest du kein Kleingeld mehr. Auch ich habe mich auf bargeldloses Wirtschaften umgestellt.“

